

November 1994

blätter



des Landfermann-Bundes e.V.
und der Königsberger Friderizianer



Inhalt

Personalia

Rote Kapelle

Rock'n'Roll

Kontakte

Arbeitsgemeinschaften

Verantwortlicher Herausgeber

Landfermann-Bund e. V. • Mainstr. 10 • 47051 Duisburg 1

Vorsitzender: Dipl. Kfm. Peter Hoffmann, Duisburg

Sechsv. Vorsitzender: Marcus Brinkmeier, Duisburg

Schriftführer: Rechtsanwälte Asel Weimann, Mülheim

Schatzmeister: Egon Strauss, Krefeld

Konten des Landfermann-Bundes e. V.

127 41-437 • Postgiraamt Essen (BLZ 360 100 43)

200 301-349 • Stadsparkasse Duisburg (BLZ 350 500 00)

Redaktion dieser Ausgabe

OSrB Dieter Kunze • Düsseldorf-Kaiserswerth

Produktion dieser Ausgabe

Gestaltung und Satz: gefra GmbH & Co. •

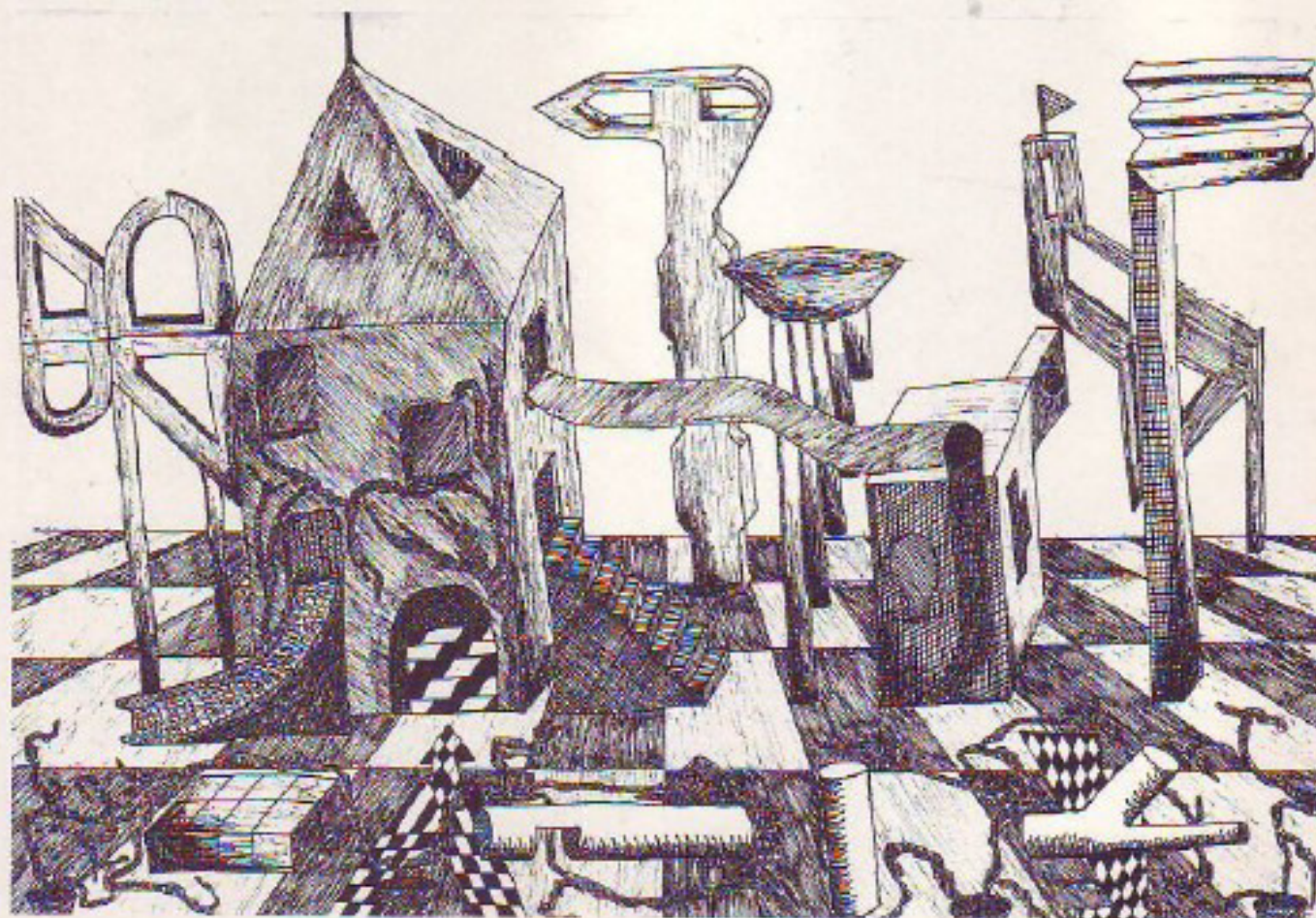
August-Hirsch-Straße 10 • 47119 Duisburg 13

Telefon (02 03) 8 09 66-60

Titelbild:

Christian Grotenhöfer von der Gruppe „Holy Fire“, aufgenommen anlässlich eines Konzertes am 11. Juni 1994

Foto: Ralf Neuhäuser (13)



Hausmitteilungen

Das vorliegende Heft erscheint zu einem ungewöhnlichen Zeitpunkt. Wegen individueller Arbeitsengpässe und wegen Schwierigkeiten bei der Umstellung auf ein neues Textverarbeitungsprogramm konnten wir den Maitermin nicht einhalten. Wir hoffen, daß das nicht zu sehr irritiert, es ist beabsichtigt, 1995 die *Blätter* wieder 2-3 Wochen vor der Abiturientenentlassung auszuliefern.

In den *Blättern* Juni 1993 bat^{en} wir, die neuen Postleitzahlen mitzuteilen. Gleichzeitig wünschten wir, daß die Mitglieder sich äußerten, ob sie das Heft weiter beziehen wollten oder nicht. Auf dem vorbereiteten Blatt waren auch einige Zeilen freigelassen für eine eventuelle Kritik.

Es gingen bei 2.500 Mitgliedern 275 Rückmeldungen ein. Davon lehnten vier Einsender den weiteren Bezug der *Blätter* ab. Als Grund wurde angegeben, man habe an die Schulzeit allzu negative Erinnerungen. Fünfzehn Einsender äußerten sich weder positiv noch negativ. 256 Antworten waren zustimmend bis lobend. Besonders gefreut haben uns Äußerungen wie „toll“, „prima“, „weiter so“. Einige schrieben uns: „Ich freue mich jedesmal auf die *Blätter* und lese sie mit großem Interesse.“

Fazit: Angesichts dieses Befundes sind wir wohl berechtigt anzunehmen, daß die *Blätter* in ihrem neuen Erscheinungsbild und ihr Inhalt auf breiteste Zustimmung treffen. Das macht uns

Mut weiterzumachen und stärkt unseren Willen, es immer noch ein bißchen besser zu machen.

Erliche Rückmeldungen enthielten **Vorschläge** und **Wünsche**.

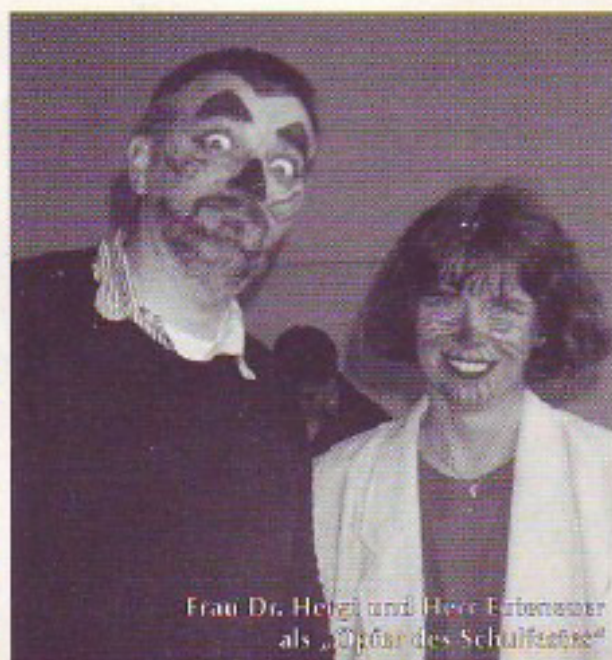
Viele Mitglieder monierten die **Papierqualität** als nicht umweltfreundlich. Diese Bedenken können wir zerstreuen, da alle Hefte mit dem neuen Layout auf Umweltschutzpapier gedruckt wurden, wenn man das auch nicht auf den ersten Blick sieht.

Einige Mitglieder bieten **Vorträge** oder **Praktika** an. Dafür danken wir herzlich. Wir werden darauf zurückkommen.

Häufig wurde gewünscht, mehr über den Schulalltag zu erfahren. Dazu ist zu sagen, daß dieser schwer in journalistischer Form darzustellen

ist. Darüber hinaus waren wir immer bemüht, eine deutliche Grenze zur Schülerzeitung und zur Abizeitung zu ziehen. Gleichwohl werden wir darüber nachdenken.

Einige möchten über bevorstehende **Verabschiedungen von Lehrern** informiert werden. Dem steht entgegen, daß den betreffenden Kolleginnen und Kollegen freigestellt ist, in welcher Form sie verabschiedet werden möchten. Das ist uns bei Drucklegung des Heftes meist nicht bekannt. Einige Kolleginnen und Kollegen wünschen überhaupt keine öffentliche Verabschiedung. Um Peinlichkeiten und Frustrationen zu vermeiden, sollte man 3-4 Wochen vor Schuljahresende im Sekretariat der Schule nachfragen.



Frau Dr. Heitz und Frau Ebermann
als „Opfer des Schulfestes“

Ergänzungen zum Jahresverzeichnis werden natürlich auch von uns angestrebt. Es muß sich nur jemand finden, der sich damit eingehend befaßt. Die selbstlose Titanenarbeit Herrn *Kubenecks* wird wohl kaum wiederholbar sein.

Dem Wunsch nach einer Liste des Kollegiums entsprechen wir im Anhang dieses Heftes mit dem Abdruck eines Auszuges aus dem aktuellen Philologenjahrbuch. Auch der Wunsch nach Vorinformationen über Schulveranstaltungen, besonders Theateraufführungen, ist berechtigt und verständlich. Da die Ausübenden aber keine Professionals sind, sind feste Termine nur in Ausnahmefällen sicher anzugeben. Oft enden Projekte in einem chaotischen Nichts. Das wird und sollte auch weiter so bleiben.

Weiterhin möchten einige Landfermänner etwas über die Schülerzeitung erfahren. Über eine Schülerzeitung kann man nur informieren, wenn eine solche erscheint. Das war über Jahre hin nicht der Fall. Als es in den *Blättern* im Mai 1990 einen Preis für unseren *Fleischwolf* zu feiern galt, schrieben der Gründer dieser Schülerzeitung – Christian Fries – und der eigentliche Preisträger – Kristov Hogel – uns zwei Artikel, die uns immer noch lesenswert erscheinen. Gleichzeitig machte in der Schule eine Todesanzeige des *Fleischwolfes* die Runde. Dieses Jahr erschien dann ein neuer tastender Versuch, den alten *Fleischwolf* wieder zum Leben zu erwecken.

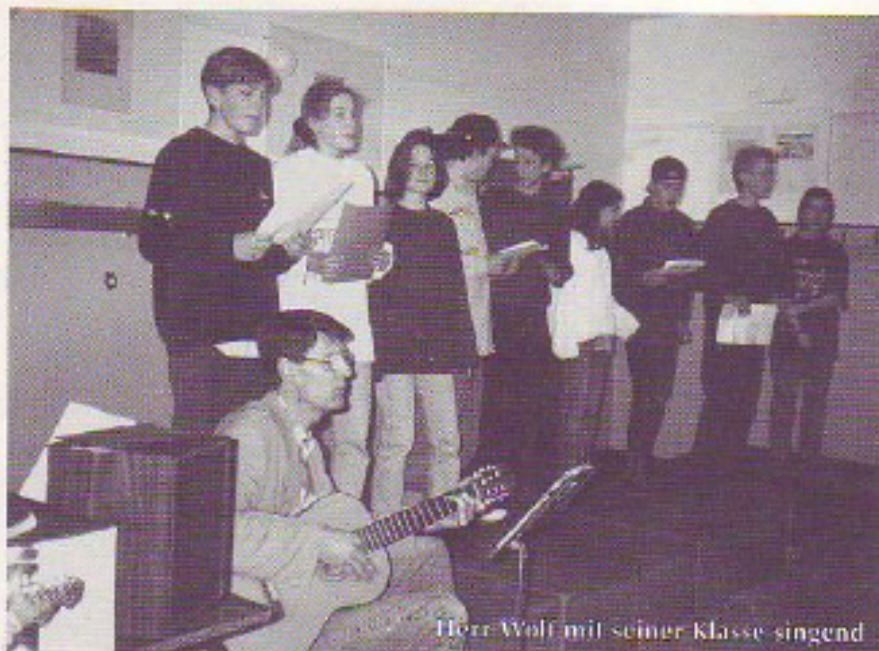
Nach langer Zeit fand unter der Federführung der SMV ein Schulfest statt. Jede Klasse hatte

in ihrem Klassenraum ein kurzwelliges Programm vorbereitet. Dem Verfasser dieser Zeilen haben die Sketche der damaligen 5a besonders gut gefallen.

Durch die Vermittlung des Europaabgeordneten und jetzigen Präsidenten des Europaparlaments *Dr. Klaus Hänsch* wurde das Landfermann-Gymnasium Europaschule. Der Übergabe der Fahne wohnten Gast Schüler vom Colegio Humboldt aus Caracas und vom Hurstpierpoint College aus Südengland bei.

Der Schulleiter, Herr Westhölter, dankte Herrn *Dr. Hänsch*: „Ich möchte mich ganz herzlich bei Ihnen, Herr *Dr. Hänsch*, dafür bedanken, daß Sie sich die Zeit genommen haben, heute hier als Abgeordneter des europäischen Parlaments bei uns zu sein, um einen Einblick in die Arbeit der Schule zu gewinnen, die sich seit über 750 Jahren – zuerst als städtische Lateinschule, dann als humanistisches Gymnasium – der Idee und der Einheit Europas in besonderer Weise verbunden fühlt.“

Persönlichkeiten, die an dieser Schule im Laufe der Jahrhunderte gelehrt haben, wie der Mathematiker und Geograph Gerhardus Mercator, der Philosoph und Sozialpolitiker Friedrich-Albert Lange und der Pädagoge und Schulreformer Dietrich Wilhelm Landfermann



Herr Wolf mit seiner Klasse singend

belegen in eindrucksvoller Weise den europäischen Zuschnitt einer Schule, die es verstanden hat, sich im Laufe ihrer Geschichte immer wieder aus klerikaler Engstirnigkeit, wissenschaftsgläubiger Einseitigkeit und nationalem Größenwahn zu erneuern, aber bei dieser Erneuerung sich stets dem Bildungsziel des europäischen Ursprungs, der europäisch akzentuierten Liberalität und Toleranz bewußt blieb."



Foto: Ralf Neuhäuser (13)

Im Berichtszeitraum fanden folgende Kontakte statt:

The Pas	(Kanada)
Toronto	(Kanada)
College Émile Aury	(Frankreich)
Hurstpierpoint College	(England)
Roekean School	(England)
Colegio Humboldt	(Venezuela)

Im **baulichen Bereich** gab es folgende Veränderungen und Verbesserungen:

1. Neuanstrich aller Klassenräume und Flure
2. Restaurierung der Klassentüren im Altbau
3. Einrichtung des neuen Computerraumes
4. Einrichtung eines dritten Biologie-Fachraumes
5. Neugestaltung der Aula
6. Neugestaltung des Treppenhauses im Neubau
7. Neugestaltung des Schulhofes als Sport- und Spielplatz
8. Renovierung der Veranda vor der Aula

Im Rahmen der Patenschaft unserer Schule mit der heilpädagogischen Kindertagesstätte in Beeckerwerth gab es ein Basketball-Benefizspiel zwischen Lehrern und Schülern am 8.11.1993, das einen Erlös von DM 750,- erbrachte. Der Leistungskurs Deutsch 2 (12) steuerte DM 44,- bei, das Geld war bei einer Exkursion eingespart worden.

Julia Hengstmann und **Tabea Schimmack**, jetzt in Klasse 9b, wurden vom griechischen Botschafter für ihre Bildreportage vom olympischen Fünfkampf der Antike ausgezeichnet.

Die **Stiftung Kollegium Friderizianum** schenkte uns ein Gemälde des russischen Malers Alexander Michailowitsch Ballabjew mit dem Titel „Kantische

Albertina“. Unsere technischen Mittel erlauben uns wie auch bei der antiken Bildreportage keine optische Wiedergabe. Das Bild des russischen Malers wurde am Ende des Treppenaufganges zum ersten Stock des Altbau aufgehängt.

Hartmut Schulze-Boysen, ehemaliger Schüler unserer Schule und **Bruder Harro Schulze-Boysens**, eines **Widerstandskämpfers** des linken Spektrums, hielt im Rahmen der Landfermannabende am 14. Oktober 1994 einen Vortrag mit dem Titel „Landfermann-Schüler, Fähnrich zur See, Bruder eines Widerstandskämpfers und Diplomat“.

Wir planen ein Sonderheft, das Erinnerungen ehemaliger Schüler enthalten sollte. Der Arbeitstitel lautet: *Lehrer, die wir hatten*. Wir bitten die Ehemaligen um Beiträge und Bilder. D.K.

Der exzellente Historiker Dr. Palotás wurde pensioniert

Eine Schülergruppe des Landfermann-Gymnasiums besuchte 1987 während einer Studienreise, die Wien und Budapest, zwei Hauptstädte des Donauraumes, zum Ziel und Thema hatte, auch eine ungarische Schule, nämlich das *József-Attila-Gimnázium* in Budapest.

Der Direktor dieser Schule, ihr igazgató auf ungarisch (igaz hat übrigens etwas mit Wahrheit und Ordnung zu tun), hatte uns begrüßt und seine Schule vorgestellt und schloß mit dem Satz:

„Haben Sie noch Fragen?“ und nach einer kurzen Pause:

„Wenn Sie in einer Minute keine Fragen haben, frage ich Sie!“

Natürlich hatten unsere Schüler keine Fragen, aus welchen Gründen auch immer, so daß die Fragen des Direktors postwendend kamen. Sie betrafen die Zeitgeschichte und ihre Hintergründe, die Geschichte des Donauraumes seit dem 19. Jahrhundert und die Einordnung Ungarns in das derzeitige Weltbild. Die Fragen ließen unsere Schüler schlecht aussehen. Eigentlich hätten sie einiges wissen müssen, wußten es doch die begleitenden Lehrer, und die waren keine Historiker. Aber die begleitenden Lehrer hatten Ereignisse der Zeitgeschichte persönlich erlebt, die für unsere Schüler finsterste Vergangenheit waren (waren sie doch mehr als 20 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und mehr als 10 Jahre nach dem Ungarnaufstand erst geboren), und in der jüngsten Zeitgeschichte fand sich anscheinend nichts, was unseren Schülern direkt unter die

Haut ging. Die ungarischen Schüler, im Vergleich, schlugen sich, auch was deutsche Zeitgeschichte anging, um einiges besser, nicht nur, weil sie vielleicht besser ausgebildet waren oder fleißiger gelernt hatten, sondern weil sie zu Geschichte – und Politik! – aus naheliegenden Gründen eine intensivere Beziehung hatten. Genau das war der Grund, warum wir mit unseren Schülern nach Ungarn gefahren waren: ihnen zu vermitteln, daß es Situationen gibt, in denen Menschen gezwungen sind, sich mit Geschichte und Politik auseinanderzusetzen, statt diese beiden Dinge an den Rand ihres Daseins zu schieben.

So lernten wir also Dr. János Palotás, den Direktor des *József-Attila-Gimnáziums* in Budapest und dieses Gymnasium selbst kennen. Seitdem besuchen in jährlichem Wechsel Schülergruppen des *József-Attila-Gimnáziums* die Stadt Duisburg und Schülergruppen des Landfermann-Gymnasiums die Stadt Budapest. Da die Schüler jeweils Gäste deutscher bzw. ungarischer Familien sind, sind die Kontakte besonders intensiv und die Möglichkeiten, Land und Leute kennenzulernen, besonders groß. Ohne die zielbewußte, geradlinige, unaufwendige und unauffällige Steue-

rung durch Dr. Palotás wäre der Austausch in dieser Form sicher nicht möglich gewesen. Bemerkenswert war, wie wenig „Amtsweg“ auf beiden Seiten zurückgelegt werden mußte. Aber das war nur die dienstliche Seite. Nimmt man die gemeinsamen Veranstaltungen an den Besuchsorten, Ausflüge, Führungen, Exkursionen, schon in den privaten Bereich, so wurde der Umgang mit Herrn Dr. Palotás zum Vergnügen, was sich dann, wo es ganz privat wurde und Schule und Behörde weit hinten standen, nur noch steigerte. Es war nicht nur eine Ehre, sein Gast zu sein. Es machte Spaß, sein Gast zu sein.

Vom Fach her ist Dr. Palotás unter anderem Historiker. So gesehen waren seine Fragen an unsere Schüler natürlich naheliegend und nicht überraschend. Im Nachhinein zeigen diese Fragen aber mehr und stärker den Pädagogen, der sein Gegenüber genau kannte und ein erstaunlich gutes Gespür für die Kenntnisse und Defizite auch ausländischer Schüler hatte.

Den exzellenten Historiker auch für alte Geschichte erlebte ich bei dem Besuch einer Kreta-Ausstellung im Niederrheinischen Museum in Duisburg. Mit Respekt sah ich, wie Dr. Palotás seine Schüler, als ob er intensiv eingearbeitet gewesen wäre, vor Ausstellungsgegenständen, deren Auswahl und Zusammenstellung ihm jedoch unbekannt waren, umfas-

send und offensichtlich interessant in kretische Mythologie und Kultur einführte.

Bemerkenswert war Dr. Palotás Vertrautheit mit den Bildungssystemen anderer Länder, sein Wissen um den Kenntnis- und Leistungsstand der jeweiligen Schüler (das *József-Attila-Gymnasium* hatte etliche Auslandskontakte), ebenso bemerkenswert war aber auch, wie schnell er jeden, der ihm gegenüberstand, einzuschätzen wußte und wie genau das Bild war, das er nach kurzer Zeit von diesem Menschen hatte.

Er war sicher der *igazgáto* seiner Schule, einer, der auf „Ordnung

hielt“. Man sah es der Schule an, man merkte es den Schülern an. Die Schüler hatten Respekt vor ihm, aber sie schätzten ihn auch. Gespräche zwischen Direktor und Schülern, wir waren oft genug Zeuge, verliefen zielstrebig, gelockert, humorvoll, aber unter gewissenhafter Beachtung gesellschaftlicher Spielregeln. Eine gute Kinderstube erleichtert den Umgang miteinander, und eine gute Kinderstube kann jeder haben. Einige unserer Schüler, die meinten, sie hätten eine solche, konnten hier durchaus noch lernen.

Nach mehr als dreißig Jahren (wenn ich recht informiert bin) als Lehrer und Direktor am *József-Atti-*

la-Gymnasium lebt Dr. Palotás jetzt im wohlverdienten und wohl auch erstrebten Ruhestand, was man auch immer, genau wie bei uns, darunter versteht. Das gönnen wir ihm sicherlich, denn wer von uns möchte schon, daß man ihm seinen Ruhestand neidet. Aber andererseits bedauern wir auch sein Ausscheiden aus dem aktiven Schuldienst, denn sein Einsatz für die Kontakte zwischen dem *József-Attila-Gymnasium* und dem Landfermann-Gymnasium war so erheblich, daß wir uns sorgenvoll fragen, wie es unter seinem Nachfolger weitergehen wird. Uns erscheint der Austausch zwischen deutschen und ungarischen Schülern für beide Seiten nützlich und wichtig.

Wenn auch die dienstlichen Kontakte zwischen Herrn Dr. Palotás und uns zwangsläufig an der Altersgrenze zu Ende gegangen sind, so hoffen wir doch, daß die menschlichen Kontakte nicht abreißen mögen.

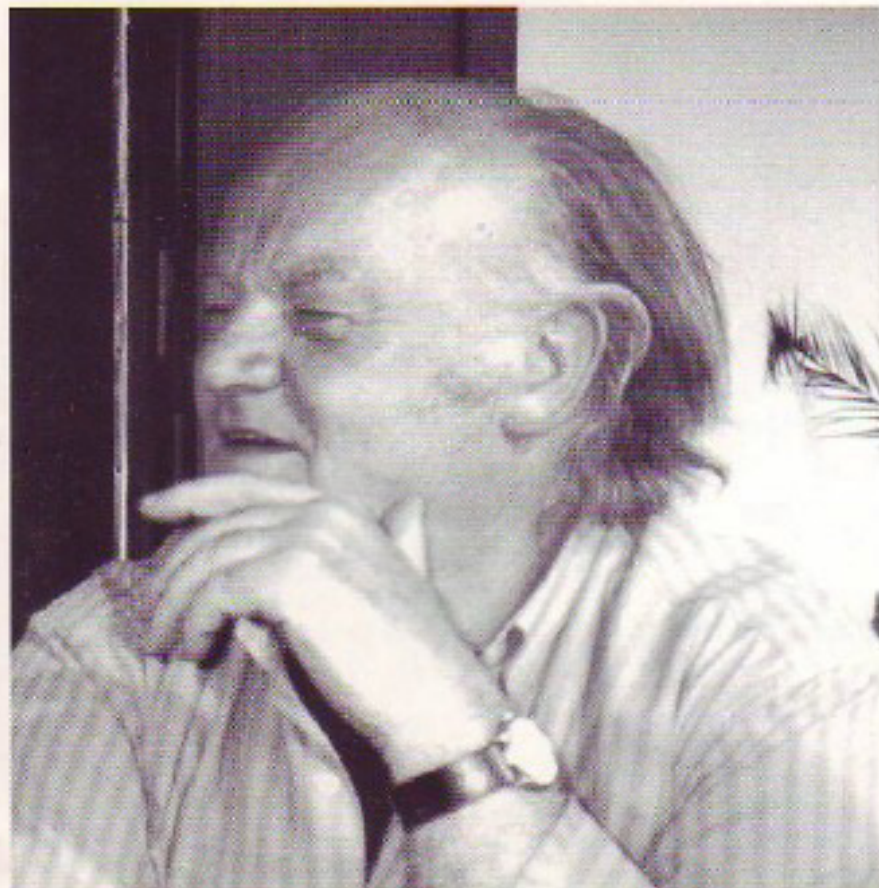
Uns würde etwas fehlen.

Dr. Palotás hat uns nicht nur gezeigt, wie Ungarn leben, er hat uns in dieses Leben einbezogen.

Wer wissen will, was ein „Zauberecher“ ist, kann sich bei mir danach erkundigen. So danken wir Dr. János Palotás für seinen Einsatz (und schließen dabei die an unserem Austausch beteiligten Lehrerinnen und Lehrer seiner Schule intensiv ein), seine Förderung, seine Gastfreundschaft und für viele frohe Stunden.

Für die Zukunft wünschen wir ihm alles Gute! ◆ ◆ ◆

Egon Strauss, StD a.D.



Der tolle Aal von Tolkemit

Preisverleihung der Professor-Schumacher-Stiftung

Die Feierstunde am 5.11.1993 wurde wiederum von einem vielgestaltigen Programm umrahmt. Der Bogen spannte sich von Debussy über Glasunoff bis Klaus Magnus Enzensberger. Guido Conrad (Klasse 10) und Darius Rafar (Klasse 9) boten ein furioses Doppelschlagzeug-Solo. Für unsere Friderizianer war sicherlich die Vertonung und der Vortrag der ostpreußischen Sage „Der tolle Aal von Tolkemit“ nach Fritz Kudnig ein Höhepunkt.

Die Begrüßung sprach Christian Grotenhöfer (Jgst.12). Er verwies auf die großen politischen Veränderungen und sprach von der Hoffnung auf ein offenes vereintes Europa. Dabei solle man aber das Erbe Ostpreußens nicht vergessen, wozu auch diese Veranstaltung diene. Diesen Gedanken nahm auch Herr Westhölter in einer kurzen Ansprache auf. Er würdigte die Leistung des Geschichtsunterrichtes der Jahrgangsstufe 11, aus dem diesmal alle Arbeiten hervorgegangen waren.

Herr Frühbrodt dankte für die Friderizianer den Preisträgern und der Schule. Mit berechtigtem Stolz erwähnte er die Bibliothek des Deutschen Ostens innerhalb unserer Bibliothek und die Professor-Schumacher-Stiftung, aus deren Zinsertrag die Preisverleihung und manches andere erst möglich sei.

Mit Liedern, die Schülerinnen und Schüler der Klasse 6a darboten, schloß die Veranstaltung. D.K.

Zwei erste Preise:

Jan Wende (Jgst.11): *Veränderungen innerer Strukturen Preußens während der Reformzeit von 1806 bis 1814.*

Torsten Hansen (Jgst.13): *Erich Mendelsobn, Architekt der Weimarer Republik.*

Zwei zweite Preise:

Christoph Bové (Jgst.11): *Königsberg in Preußen – Patenstadt der Stadt Duisburg seit Oktober 1951.*

Karim Moustafa und Benjamin Steiffert (Jgst.11; Gemeinschaftsarbeit): *Ostpreußen – In der Zeit des Ersten und Zweiten Weltkrieges.*

Drei dritte Preise:

Sascha Bäcker (Jgst.11): *Die Geschichte der Stadt Königsberg in Ostpreußen.*

Holger Kosboth (Jgst.11): *Ostpreußen von 1815 bis 1914.*

Andreas Kurth (Jgst.11): *Preußen*

Bewahrer einer versunkenen Welt

Paul Gerhard Frühbrodt wurde 75



Am 23. März 1994 wurde Herr Frühbrodt 75 Jahre alt. Er war Schüler des *Collegium Fridericianum*. 1938 legte er dort sein Abitur ab. Sein größtes Interesse galt der Geschichte. Dies war auch sein Wahlfach im Abitur.

Der Schüler Frühbrodt erlangte als Handballtorwart eine stadtübergreifende Berühmtheit. Er war der Rückhalt der Schulhandballmannschaft, spielte gleichzeitig für einen Verein und wurde sogar für die Auswahlmannschaft der Stadt Königsberg aufgestellt.

Nach dem Abitur begann Herr Frühbrodt an der Albertus-Universität Königsberg ein Studium der Germanistik und Geschichte. Dieses mußte abgebrochen wer-

den, als Herr Frühbrodt Soldat wurde. Als Offizier wurde er an der Ostfront eingesetzt. Dort wurde er 1942 schwer verwundet. Ein einjähriger Lazarettaufenthalt war die Folge. Wegen der schweren Verwundung fand Herr Frühbrodt in höheren Stäben und Kommandobehörden Verwendung.

Nach dem Ende des Krieges verschlug es ihn nach Neumünster, wo er eine Ausbildung als Textilfachmann und Textilingenieur durchlief. Parallel dazu absolvierte er eine kaufmännische Lehre. 1949 schloß Herr Frühbrodt seine Ausbildung ab. Er nahm im Textilbereich eine selbständige Tätigkeit auf (Fachberatung, Gewebekonstruktionen, Textilausrüstung). Diese, wie Freunde versichern, außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit gab Herr Frühbrodt erst im Juni 1993 auf.

Seit 1948 engagierte sich der Jubilar in Sachen Fridericianum. Anfangs leistete er Prof. Schumacher und dessen Gattin Hilfestellung. Nach Prof. Schumachers Tod, und als Frau Schumachers Kräfte nachließen, übernahm er wie selbstverständlich deren ehrenamtliche Arbeit.

Herrn Frühbrodt ist es gelungen, die Schulgemeinschaft der Friderizianer zu einer funktionierenden Einheit zusammenzuführen

und über all die Jahre zu erhalten. Das ist mit viel Arbeit verbunden, die er gewissenhaft und mit viel Liebe verrichtet, obwohl er noch bis vor kurzem seinen Beruf ausübte und auch noch zahlreiche andere Ehrenämter wahrnimmt. 1987 warnte dann auch ein Herzinfarkt, sich nicht zu viel zuzumuten.

Sicherlich sind die Aktivitäten Herrn Frühbrodts emotional und nostalgisch motiviert, wie das bei anderen Ehemaligenvereinen auch der Fall ist. Aber hier hat ein Mann in seinem Rahmen sich in den Dienst eines historischen Auftrags gestellt. Er möchte die über 700jährige Geschichte und Kultur des ehemaligen deutschen Ostens vor dem Vergessen bewahren und diese Tradition an folgende Generationen weitergeben. Daher rührt sein unermüdlicher Einsatz für die Prof. Schumacher-Stiftung, deshalb die Einrichtung der Bibliothek des Deutschen Ostens in der Bibliothek des Landfermann-Gymnasiums. Das bedeutet für unsere Schule mancherlei ideellen und materiellen Gewinn, aber auch Verpflichtung einem großen Erbe gegenüber.

Dem Jubilar gilt es zu danken für sein Engagement und seine gerade Menschlichkeit. Gleichzeitig wünschen wir ihm noch viele gesunde und erfüllte Jahre. ◆◆◆

Dieter Kunze, OStR

Discipulus est prioris posterior dies.

Eine Kollegin und drei Kollegen verließen unsere Schule.

GÜTIGE STRENGE

Frau Ebert vertrat die Fächer Englisch und Französisch. Geboren ist Marianne Ebert am 1. Mai 1931 in Göttingen. In Bonn-Bad Godesberg wuchs sie auf. In München, Göttingen und Bonn studierte sie. Ihre erste Anstellung hatte sie an der Königin-Luisen-Schule in Köln. 1964 fand der Umzug nach Duisburg statt. Mit Rücksicht auf die Familie schied Frau Ebert aus dem Schuldienst aus. 1979 nahm sie ihren Beruf am August-Seeling-Gymnasium in Duisburg wieder auf. Von 1987 bis 1994 unterrichtete sie am Landfermann-Gymnasium. Bei ihrer Verabschiedung sprachen Frau Dr. Hergt, Frau Manser und Frau Zastera. Sie stellten vor allem Frau Eberts Engagement für den Schüleraustausch mit England heraus und würdigten sie als Kollegin.

Frau Ebert tut man sicher nicht Unrecht, wenn man sie als Pädagogin alter Schule bezeichnet, von gütiger Strenge, gerecht und pflichtbewußt. D.K.

EIN BEJAHRTER LEHRLING

Herr Hladik sandte uns folgende Zeilen:

21-8-94

Lieber Kollege Kunze,
also ich schreib' jetzt einfach drauf los und stell' mir vor, wir beide säßen irgendwo auf einer Terrasse bei einer Flasche altem, schweren Bordeaux – schon dieses Detail ist veräberlich – mein Stuhl ist natürlich unvorstellbar heiß, und ich bemühe mich, nicht in die Geschwätzigkeit des Braven Soldaten Svejek zu verfallen, die diesen schließlich in ein k.u.k. Untersuchungsgefängnis gebracht hat.

Mein Gott! wie literarisch! Aber erstens ist nicht der Weltkrieg ausgebrochen, die imaginäre Terrasse ist nicht die Kneipe "Zum Kelch", Bordeaux ist kein Prager Bier, und Kunze ist nicht "Brettschneider".

Trotzdem, es kann nicht schaden, sich an Baltasar Gracián zu halten: *Nie dem Rechenhaft geben, der sie nicht gefordert hat, und selbst wenn sie gefordert wird, ist es eine Art Vergeben, darin mehr als nötig zu tun ...* (Han-



Frau Ebert (links) im Gespräch mit Frau Vogl

dorakel 246) Wenn Kollege Kunze zu mir sagt: "Ich brauch' Ihre Lebensdaten für die *Blätter*", dann frag' ich mich natürlich (Originalzitat Kunze aus einem unserer zahlreichen Gespräche über Literatur, Philosophie und Unterrichtsmethodik in Raum 007) "Was will der eigentlich?" oder besser: Was wollen die Leute, die meinen "Nachruf" in den *Blättern* lesen werden, über mich wissen?

Die Versuchung ist groß, einen chronologischen Lebenslauf zu liefern. Aber da ich nicht zu den Leitfossilien des Landfermann-Gymnasiums gehöre, muß ich anders zu Werke gehen.

Ich habe am Landfermann-Gymnasium sieben Jahre Spanisch und Biologie unterrichtet. Keines dieser Fächer steht im Kunze-Kalender (Philologenjahrbuch) hinter meinem Namen. Das muß erklärt werden.

Spanisch habe ich während meiner fünfjährigen Tätigkeit am Colegio Humboldt in Caracas gelernt und lerne es täglich neu durch meine Frau, die eine waschechte Creolin ist und die mir auch die lateinameri-

kanische Literatur nahegebracht hat, für die ich mich früher nicht besonders interessierte. Schwergewollt ist mir das als gestandenem Romanisten, der die harte Schule von Hugo Friedrich erfahren hat, nicht.

Die Entscheidung, vor meiner Verbeamtung an eine Auslandsschule zu gehen, war schon etwas abenteuerlich, und viele meiner damaligen Kollegen haben mir davon abgeraten. Heute weiß ich: das war die beste Entscheidung meines Lebens.

Was hat mich zur Biologie getrieben? Daß ich als Junge Molche und Schmetterlinge gefangen habe? Daß ich einheimische Orchideen (Knabenkräuter) in tagelangen Wanderungen durch den fränkischen Steigerwald gesammelt und bestimmt habe, nicht etwa um sie getrocknet im Herbarium aufzubewahren, sondern um sie zu Hause zum Blühen zu bringen, wohl wissend, daß das ein Verstoß gegen das Naturschutzgesetz war? Möglich ist das schon.

Den Anstoß gab aber wohl das Erlebnis der tropischen Pflanzen- und Tierwelt in Venezuela. Und als ich mit 34 Jahren von dort nach Duisburg zurückkam, wollte ich ergründen, *was die Welt im Innersten zusammenhält. Schaut alle Wirkenskraft und Samen und bracht' nicht mehr in Worten (!) kramen ...*. Der Philologe wurde zum Überläufer in die Naturwissenschaften und schrieb sich neben seiner regulären Unterrichtstätigkeit an der neu ausgebauten Universität Düsseldorf als ordentlicher Student für das Fach Biologie ein. Das war, wenn man so will, die Sublimierung meiner "midlife crisis", die allerdings – um redlich zu bleiben – nie ihren krönenden Abschluß fand.



Aber den hatte mein Landsmann Gregor Mendel auch nicht erreicht, und damit tröste ich mich, insbesondere wenn ich zurückdenke an leuchtende Augen von Schülern, wenn die begriffen, daß Spinnen überhaupt nicht ekelhaft sind oder daß eine Geburt erst recht nichts Ekelhaftes

und auch nichts Geheimnisvolles ist, sondern eine sportliche Höchstleistung der Frau (Wo bleibt der "stolze Vater?") und nebenbei der risikoreichste Moment im Leben eines Menschen. Ich amüsiere mich immer noch, wenn ich die verlegen hilflosen (älteren) Schülersichter vor mir sehe, die nicht wußten, ob sie von mir veräppelt wurden oder ob da noch was nachkäme, als ich behauptete, daß sich alle biologisch bedeutsamen Vorgänge in Röhren abspielen. Non! Je ne regrette rien.

Da ich auch mit Schulverwaltung zu tun hatte, erwartete man wohl von mir, daß ich ein paar Takte dazu sage. Verwaltung ist für mich eine Dienstleistung. Sie dient den Schülern, die normalerweise nicht gefragt werden, ob sie die von den Lehrern zu erbringenden Dienstleistungen überhaupt wollen, und sie dient den Lehrern, damit diese ihre Dienstleistungen optimal erbringen können. Damit ist klar, daß Verwaltung nicht dazu mißbraucht werden darf, Macht auszuüben. Da sie aber über die Instrumente dazu verfügt, muß sie von den dafür vorgesehenen kollektiven Organen streng kontrolliert werden.

Aber damit müßt Ihr "Hinterbliebenen" Euch nun auseinandersetzen. Ich bin seit dem 1.8.1994 im Ruhestand. Das Kollegium hat uns drei Kolleg(inn)en eine wunderschöne Verabschiedung ausgerichtet, für die ich an dieser Stelle noch einmal von Herzen danken möchte.

Und ich bin seit dem 8.8.1994 Auszubildender für das Kraftfahrzeugmechanikerhandwerk und frischgebackener Berufsschüler.

Was erwarte ich vom Rest meines Lebens?

1. Daß ich meine Ausbildung erfolgreich abschließe, mit der Gesellenprüfung.
2. Daß meine drei Söhne, wie man so sagt, auf eigenen Füßen stehen (einer hat es schon so einigermaßen geschafft).
3. Daß ich noch viele gemeinsame Jahre mit meiner Frau erlebe, denn sie meint, ich würde mich als Witwer leichter tun denn sie als Witwe. Aber das liegt leider nicht in meiner Hand.

ES GIBT EIN LEBEN VOR DEM TODE

Die Überschrift gibt *Herr Thiel* als seinen besonders geschätzten Lebensgrundsatz an. Sein Leben begann am 15.2.1932 in Mülheim-Ruhr. Seine Jugend wurde von den Krankheiten der Eltern überschattet. Nach der Volksschule beginnt für Robert Thiel ein durch Krieg bedingtes bewegtes Schulleben. 1952 legt er an dem heutigen Otto-Pankok-Gymnasium (Mülheim) das Abitur ab. Darauf folgt vom SS 1952 - SS 1956 das Studium der klassischen Philologie in Freiburg und Tübingen. Der Student war Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Das Examen legt Herr Thiel in Griechisch und Lateinisch 1957 in Freiburg ab. Die Referendarzeit absolviert er an unserer Schule und am Burggymnasium (Essen). Dr. Turowski ist er noch heute für die gründliche methodische Ausbildung dankbar.

Nach dem 2. Staatsexamen wird er Lehrer am Landfermann-Gymnasium (April 1959). Somit war er 35 Jahre Lehrer an unserer Schule, hat ganze Schüलगenerationen geprägt und sicherlich auch Geist und Erscheinungsbild der Schule. Stationen seiner Laufbahn sind:

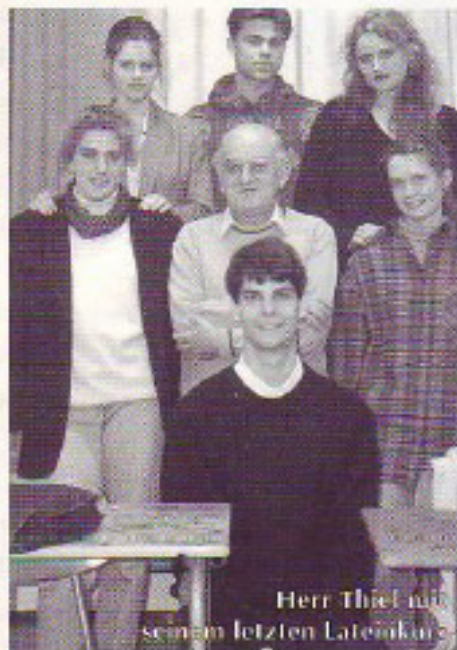
1959-61 Studienassessor

1961-67 Studienrat

1967-74 Oberstudienrat

ab 1974 Oberstufenkoordinator

1971-73 bildet sich Herr Thiel zusätzlich noch als Englischlehrer aus. Seit 1959 ist Herr Thiel verheiratet und hat mit seiner Frau zwei erwachsene Töchter.



Von seiten des Kollegiums wurde Herr Thiel von Herrn Maxwitat sehr persönlich gewürdigt. Herr Kunze steuerte noch ein kleines Gedicht in Hexametern bei.

Als Mensch und Lehrer war Herr Thiel durch eine betont rationale Sicht der Dinge gekennzeichnet, dazu paßte seine Neigung zur Ironie, die bissig werden konnte. Er konnte organisieren und hatte ein eisernes Pflichtbewußtsein. Den schönen Dingen des Lebens ist er zugewandt und pflegt etliche Hobbies

(elektrische Eisenbahn). Das Wandern ist ihm nunmehr durch ein Hüftleiden verwehrt. Als kurios empfanden die Schüler Herrn Thiels Wertschätzung des Esels. D.K.

PECTUS EST QUOD FACIT DISERTOS

Am 1.8.1993 wurde Herr Dungs in den Hochschuldienst an die Universität Duisburg abgeordnet. Seine Aufgabe besteht dort in der Vorbereitung von Studenten auf die Latinums- und Graecumsprüfung. Er ist also noch nicht pensioniert und könnte noch einmal zurückkommen. Trotzdem möchten wir dem Leben und Werk von Karl Dungs einige Zeilen widmen.

Geboren wurde er am 8.3.1937 als drittes von vier Kindern des Pfarrers Karl Dungs und seiner Ehefrau Emilie in Essen-Kupferdreh. Dort besuchte er vier Jahre lang die Volksschule. Am Essener humanistischen Burggymnasium bestand Herr Dungs am 28.2.1957 das Abitur.

Es folgte das Studium der klassischen Philologie in Freiburg und dann ab dem SS 1959 in Bonn. Dort erfolgte am 17.7.1964 auch die erste Staatsprüfung in den Fächern Latein und Griechisch.

Die Referendarsausbildung erhielt Herr Dungs am Staatlichen Gymnasium Oberhausen und am Studienseminar II Essen. Hier legte er die zweite philologische Staatsprüfung am 17.10.1966 ab. Seit dem 1.11.1966 unterrichtete er an unserer Schule, also bis zu seiner Abordnung 27 Jahre lang.



Unmittelbar nach seiner Anstellung heiratete Herr Dungs am 22.12.1966 Frau Dr. med. Anne Bläker. Die junge Ehe wurde überschattet durch den tödlichen Unfall des Sohnes Karl am 19.9.1968. Das Ehepaar befand sich auf einer Schülerstudien-

reise nach Florenz, dort ereilte es die furchtbare Nachricht. Die später geborene Tochter Dorothee war Schülerin des LFG und ist heute Rechtsreferendarin.

Am 28.9.1973 legte Herr Dungs eine Erweiterungsprüfung für evangelische Religion ab. Das Fach hat er dann auch unterrichtet, wenn auch hauptsächlich in Unter- und Mittelstufe. Der religiösen Erziehung widmete er viel Energie, dem Schulgottesdienst hat er bis zuletzt den Rücken gestärkt, seine Initiative für eine Andachtsminute (siehe letzte Ausgabe der *Blätter*) ist mittlerweile auch gescheitert.

Nach Tätigkeit als Assessor, Studienrat und Oberstudienrat wird Karl Dungs am 17.10.1974 zum Studiendirektor als pädagogischer Fachleiter ernannt, um mit Herrn Thiel zusammen die Einführung und Organisation der reformierten Oberstufe zu gestalten.

1980 wird Herr Dungs mit Planung und Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen für Lateinlehrer beauftragt.

Herr Dungs galt in der Öffentlichkeit als herausragender Repräsentant unserer Schule, bewundernd oder ironisch hatte er den Beinamen "Mister Landfermann". Er hatte großen Einfluß auf seine Schüler, die oft noch lange nach der Schule mit ihm Kontakt hielten. Seine wissenschaftliche und pädagogische Qualifikation war und ist unbestritten. Das Schulleben versuchte er engagiert mitzugestalten. Er hatte die Gabe der öffentlichen Rede, moderat, sachlich und gleichzeitig energisch.

Man halte einmal inne und überlege, was der Abgang Dr. Hölzers, Herrn Thiels und Herrn Dungs in kurzer Zeitfolge für unsere Schule bedeutet, insbesondere für die klassische Philologie. D.K.

Hartmut Schulze-Boysen

Bruder eines außergewöhnlichen Widerstandskämpfers

Hartmut Schulze-Boysen besuchte von 1931 bis 1939 das Landfermann-Gymnasium. Sein älterer Bruder Harro war während des Nationalsozialismus neben Arvid Harnack der führende Kopf der Widerstandsorganisation Rote Kapelle. Er wurde am 19.12.1942 vom Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt und am 22.12.1942 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. In dem nachfolgenden Interview, das ich am 24.7.1994 mit Hartmut Schulze-Boysen in dessen Bonner Wohnung führte, spricht er über seine Zeit am Landfermann-Gymnasium, seinen Bruder Harro und die Bewertung von dessen Widerstandstätigkeit.

Christof H. Hausen (C.H.H.): Wie gestaltete sich – in groben Zügen – Ihr bisheriger Lebensweg?

Hartmut Schulze-Boysen (H.S.-B.): Ich wurde am 21.2.1922 in Berlin als letztes von drei Kindern des Marineoffiziers Erich Edgar Schulze und seiner Ehefrau Marie-Luise (geb. Boysen) geboren. Von 1928 bis 1931 besuchte ich die Volksschule am Buchenbaum, anschließend bis 1939 das Landfermann-Gymnasium. Anstelle des Abiturs im Frühjahr 1940 erhielt ich – wegen der anstehenden Einberufung – im November 1939 einen Reifevermerk, durch den mir meine letzten Zeugnisnoten als Abitur anerkannt wurden. Am 1.12.1939 wurde ich Seeoffiziersanwärter in der Kriegsmarine. Von 1940 bis 1942 lag ich wegen TBC in verschiedenen Lazaretten; danach konnte ich aufgrund meiner Dienstuntauglichkeit bis 1944 in Freiburg Volkswirtschaft

studieren. Im Anschluß daran verbrachte ich einen zweijährigen Sanatoriumsaufenthalt in der Schweiz. Hiernach begann ich ein Studium in Heidelberg, das ich 1949 mit dem „Dipl. rer. pol.“ abschloß. 1950 trat ich in den Auswärtigen Dienst ein, dem ich bis zu meiner Pensionierung im Jahre 1987 treu blieb. Während dieser Zeit war ich an der deutschen Botschaft in Washington, deutscher Konsul in Palermo, bei der NATO in Paris, Gesandter in Tokio, deutscher Generalkonsul in Sao Paulo und New York und schließlich von 1983 bis 1987 deutscher Botschafter in Bukarest.

C.H.H.: Aus welchen Erwartungen heraus besuchten Sie das Landfermann-Gymnasium und wurden diese erfüllt?

H.S.-B.: Mein Vater hatte meinen 12 Jahre älteren Bruder Harro auf das Steinbart-(Real-)Gymnasium in der Hoffnung geschickt, daß er

dort besonders gute Grundlagen im für die moderne Berufswelt wichtigen mathematisch-technischen Bereich vermittelt bekommen würde. Nachdem das Ergebnis dieses Experiments ihn nicht besonders befriedigt hatte, schickte er mich wieder auf ein humanistisches Gymnasium. Ich bin ihm bis heute dankbar für diesen Entschluß.

C.H.H.: Wie sah der Alltag am Landfermann-Gymnasium zu Beginn Ihrer Schulzeit aus und wie entwickelte er sich in ihrem Verlauf?

H.S.-B.: Der Alltag am Landfermann-Gymnasium verlief meiner Ansicht nach eher normal. Bis auf das Singen des Horst Wessel Liedes und die Fahnenhissung hat sich die Schule aus dem tagespolitischen Geschehen weitestgehend herausgehalten. Die Schülerschaft entstammte fast allen gesellschaftlichen Schichten, war also alles andere als „elitär“; das Ausbildungsniveau würde ich als „anspruchsvoll“ bezeichnen.

C.H.H.: War die Lehrer-/Schülerschaft eher nationalsozialistisch eingestellt oder konnte das Landfermann-Gymnasium seinem „humanistischen Anspruch“ bis zuletzt gerecht werden?

H.S.-B.: Der Nazismus wirkte sich bis 1939 nur sehr begrenzt

aus. Die Lehrer waren im Hinblick auf den Nationalsozialismus zum größten Teil recht harmlos. Eines Tages blieben jedoch zwei bis dahin voll integrierte jüdische Mitschüler aus unserer Klasse weg, weil sie mit ihren Eltern rechtzeitig auswanderten. Dies führte unter uns Schülern zu heftigen Diskussionen, in deren Verlauf auch ich meine moralische Entrüstung kundtat.

C.H.H.: Gab es „Widerstand“ in der Lehrer-/Schülerschaft?

H.S.-B.: Von „Widerstand“ am Landfermann-Gymnasium weiß ich nichts. Wir Schüler bedienten uns, besonders in den höheren Klassen, allerdings eines ziemlich freien Tons in den Kommentaren zum Nazismus. Auf meiner Schulabschlussfeier reimten wir zum Beispiel auf einen „stramm“ nationalsozialistisch eingestellten Mitschüler folgenden Vers: „Er ist so dumm wie Bohnenstroh / drum geht er jetzt zur Gestapo“.

C.H.H.: Inwieweit beeinträchtigte Deutschlands politische Entwicklung in jener Zeit die Unterrichtsgestaltung?

H.S.-B.: Die Unterrichtsgestaltung wurde nicht wesentlich beeinträchtigt. Lediglich im Sport wurden wehrerzuchtende Disziplinen wie Boxen und Handgranatenwerfen mehr als vorher be-

trieben, und in Biologie lernte man die Vererbungsgesetze von Mendel und ein bißchen was über die arische Rasse (groß, blond). Uns fiel aber auf, daß Hitler, Goebbels und andere ganz anders aussahen.

C.H.H.: Wie beurteilen Sie Ihre Zeit am Landfermann-Gymnasium aus heutiger Sicht? Hat sie Ihnen für Ihr weiteres Leben geholfen?

H.S.-B.: Ich habe meine Schulzeit am Landfermann-Gymnasium immer und bis heute dankbar und positiv beurteilt, da ich in meinem Berufs- und Privatleben oft genug von der soliden philologischen, intellektuellen und moralischen Grundlage profitiert habe, die mir dort zuteil geworden war. Vor allem die Sprachausbildung, insbesondere in Latein und Griechisch, ist mir später eine wertvolle Hilfe gewesen. In Deutsch war ich immer ein schlechter Schüler: nichtsdestotrotz habe ich nachher für andere Leute – unter anderem Hallstein und Brentano – Reden geschrieben.

C.H.H.: Ab wann wußten Sie von den Widerstandsaktivitäten Ihres Bruders? Inwieweit waren Sie darin verwickelt?

H.S.-B.: Daß mein Bruder ein engagierter und enragierter Gegner

des Nazismus war, wußte ich schon immer. Von den zu seiner Verhaftung und Verurteilung führenden Aktivitäten erfuhr ich erst post factum. Ich glaube, daß mich mein Bruder wegen meiner körperlichen Schwäche und des großen Risikos völlig herausgehalten hat.

C.H.H.: Welche Konsequenzen ergaben sich für Sie / Ihre Familie nach der Aufdeckung der Roten Kapelle und der Verhaftung Ihres Bruders?

H.S.-B.: Meinen Eltern und mir wurde bei Androhung der Todesstrafe verboten, über das Handeln und Ende meines Bruders zu sprechen; in Sippenhaft kamen wir nicht. Die ganze Familie, auch mein eher „konservativ“ eingestellter Vater, hat meinen Bruder aber nie verleugnet.



Eric Schulze-Boysen (links)
Egon Paul Schulze-Boysen (rechts)
in der 1. Hälfte des Jahres 1942

CHH: Ist Ihr späterer Werdegang dadurch beeinflusst worden, daß Ihr Bruder einer der führenden Köpfe der Roten Kapelle war?

H.S.-B.: Ich habe nie an den politischen Zielen und an der moralischen Integrität meines Bruders gezweifelt und mich stets stolz und rückhaltlos zu ihm bekannt, ohne für mich selbst Verdienste als Widerstandskämpfer zu beanspruchen. Auf meine dienstliche Laufbahn hat sich das meines Wissens weder positiv noch negativ ausgewirkt.

CHH: Wie bewerten Sie die Widerstandstätigkeit Ihres Bruders aus heutiger Sicht?

H.S.-B.: Ich freue mich, daß sich in der Öffentlichkeit neuerdings ein gerechteres Bild über meinen Bruder durchsetzt, der eben von Anfang an gegen den Nationalsozialismus war. Schon im März 1933 wurde er von einem SA-Trupp eingesperrt und mißhandelt; damals gelang es meinen Eltern mit knapper Not, ihn herauszubekommen. Mein Bruder und seine Widerstandsgruppe wollten das nationalsozialistische System mittels eines Volksaufstandes unter dem Eindruck der militärischen Niederlage beseitigen; der Krieg sollte vorzeitig beendet und das Leben vieler Menschen gerettet werden;

Deutschland sollte dann selbst über sein Schicksal entscheiden. Sicher besaß Harro „sozialistische“ Vorstellungen, jedoch nicht im Sinne eines nachher in der DDR praktizierten „real existierenden Sozialismus“.

CHH: Welche Position beziehen Sie in der aktuellen Diskussion um die Unterscheidung zwischen gutem (national-konservativem) und schlechtem (kommunistischem) Widerstand?

H.S.-B.: Natürlich wehre ich mich gegen Versuche von „Rechts“, meinem Bruder und den anderen Märtyrern der Roten Kapelle die Ehre abzuschneiden oder den Vorbildcharakter abzuspüren. Weder war er ein „Kundschafter für die Sowjetunion“, als der er in der DDR-Propaganda zwecks Ablenkung von den Fehlern des eigenen Unterdrückungsregimes bezeichnet wurde, noch wollte er das eine Unrechtsregime durch das andere ersetzen, wie von nationalkonservativer Seite behauptet wird, ohne daß es dafür die geringsten Beweise gäbe. Vielmehr war Harro ein Deutscher, der Patriotismus anders verstand als die Mehrheit. So lautet denn in der Begründung seines Todesurteils vom 19.12.1942 für mich auch der Schlüsselsatz: „Schulze-Boysen hat niemals ehrlich dem nationalsozialistischen Staat ge-

dient“. Wenn mein Bruder ein Grab hätte, würde ich diesen Satz voller Stolz in den Stein meißeln lassen.

CHH: Was können wir heute aus dem Widerstand von damals lernen?

H.S.-B.: Wie wir gerade erleben, gibt es den Widerstand nicht. Es wäre schon viel gewonnen, wenn jüngere Generationen sich ohne Vorurteile und unbelastet vom eigenen Gewissen um die Bewertung von Widerstand in seinen zeitlich und ideologisch verschiedenen Ausprägungen bemühen würden. Aus der Vergangenheit sind meines Erachtens zweierlei Lehren zu ziehen: Kritisch und differenziert allzu wohlfeile Parolen, Schlagworte und Mehrheitsmeinungen hinterfragen sowie den Mut zum eigenen Urteil und zur eigenen Meinung besitzen!

P.S.: Bis heute hat es das Steinbart-Gymnasium nicht vermocht, eine Gedenktafel für Harro Schulze-Boysen zu installieren!

*Christof H. Hausen,
Abiturjahrgang 1987*



Gestaltung:
Jens Flegel (10b)
Foto: Ralf Neuhäuser (15)

Vom Wert des Sägens, Raspelns und Schmirgelns in der Jahrgangsstufe 10

NEIN, NICHT DIE MASSHALTIGE GENESIS EINES ENTFERNT AN EINE LOKOMOTIVE ERINNERNDEN EDELSTAHL-OBJEKTS IM RAHMEN DES LEHRREICHEN UND PÄDAGOGISCH WERTVOLL DIE AUGEN ÖFFNENDEN DEMAG-PRAKTIKUMS, SONDERN DIE GEBURT VON SPECKSTEIN-SKULPTUREN IST HIER DAS THEMA.

Äußerlich betrachtet könnten die zweifelsohne vorhandenen Ähnlichkeiten der manuellen Verrichtungen vielleicht darüber hinwegtäuschen, daß Werkstück und Skulptur zwar aus gleichermaßen strengem, jedoch prinzipiell anders geartetem Geist geboren werden:

Die Edelstahl-Lokomotive entsteht als manuell vorgenommene Verdinglichung einer konstruktiven Vorgabe: Millimetergenaue Übereinstimmung mit der Reißzeichnung bedeutet höchste Qualität.

Millimetergenau – und entsprechend mühevoll realisiert – ist auch der Formverlauf einer gelungenen Skulptur, jedoch paradoxerweise ohne jede apriorische Vorgabe: Die Skulptur entsteht als dialogische Sequenz zahlloser bildnerischer / ästhetischer Einzelentscheidungen, sie ist deswegen ein im Ergebnis nicht vorhersagbares Resultat eines freien schöpferischen Prozesses.

Dennoch läßt der Gestaltungsprozeß keinen Raum für Willkür oder Beliebigkeit: Obwohl ich dem Motivationserhalt zuliebe gerade in der Jahrgangsstufe 10 weitgehend darauf verzichte, die Schüler an Ge-



Gestaltung:
Katja Markowka (10b)
Foto: Ralf Neuhäuser (13)

staltungsvorschriften zu binden, die zwar dem Nachvollzug epochenspezifischer Formideale dienen, aber auch als dogmatische Einengung empfunden werden könnten, beinhaltet bereits die Beschaffenheit des rohen Ausgangsmaterials die erste Herausforderung. Gestaltungsentscheidungen zu treffen: Welches räumlich-plastische Gebilde verbirgt sich im noch amorphen Speckstein-Block? Soll es sich um eine gegenständliche/figurale Darstellung oder um ein abstraktes Objekt handeln? Gestartet die Beschaffenheit des gewählten Bruchstücks auch offene, raumgreifende oder nur geschlossene Formgefüge? Läßt sich diese erste Formvorstellung aus allen Blickrichtungen einlösen?

Im Gegensatz zur Arbeit mit plastischem Material (Ton), welches auch hinzufügende Korrekturen ad infinitum gestattet, ist bei bildhauerischen Arbeiten diese erste, selbst vorgenommene Definition der Gestaltungsaufgabe von größter Bedeutung: Sie legt die Zielrichtung und die Art der weiteren Arbeitsschritte und bildnerischen Problemstellungen fest, verengt in Folge zunehmend die Entscheidungsspielräume und führt zur Katastrophe, wenn dem Material Gewalt angetan wird: Das zwar „weiche“ und relativ leicht zu bearbeitende, aber dennoch bruchgefährdete Material nimmt Irrtümer unnach-sichtlich übel und verlangt daher nach subtiler Beobachtung, konzentrierter Arbeit und klaren Formvorstellungen, die im Verlauf der Arbeit ggf. immer wieder zeichnerisch konkreti-

siert werden müssen, bevor die bildhauerische Umsetzung erfolgt; es verlangt also bereits ein hinreichend geschultes Wahrnehmungs- und bildnerisches Urteilsvermögen.

Es ist nach meiner Beobachtung auch für die Schüler faszinierend, einerseits im Verlauf der zunehmend präziser und differenzierter werdenden Gestaltungsarbeit die Volumen, Formen und rhythmischen Bezogenheiten derart subtraktiv in den Raum hinein „freizulegen“, daß nach Maßgabe der Grundidee eine in sich schlüssige Einheit entsteht, im Idealfall in souveräner Uneingeschränktheit durch die Betrachterperspektive. Zum anderen eröffnet der Vergleich der eigenen selbst gestellten Aufgabe und Lösung mit jenen der Mitschüler nicht nur den Blick für ganz verschiedenartige, aber in sich konsequente, also schlüssige Problemstellungen und Arbeitsergebnisse, sondern auch das zugehörige Verständnis „fremder“ Gestaltungslogik.

Da jedes Wegnehmen von Material das gesamte Formgefüge verändert, erfordert der Arbeitsprozeß ständig die Überprüfung des Resultats aus allen Blickrichtungen und deswegen ggf. sich daran anschließende zusätzliche Korrekturen, bis die gesamte Skulptur schließlich millimetertgenau einem Endergebnis entspricht, welches den kritischen Blick des erschöpften Künstlers zufriedenstellt und ihn zugleich in dieser endgültigen, anfangs nicht geahnten Ausprägung überrascht! ◆◆◆

Jürgen Jakubik, L.Sch.1

Liebe zum Rock'n'Roll als Symbol des Aufbegehrens der Jugend

Michael und Markus berichten

MAN KENNT DAS PROBLEM: DAS HOBBY VIELER HEUTIGER SCHÜLER IST KLARERWEISE DIE MUSIK. DIE LEHRER MÖGEN ES NICHT UNBEDINGT, AUCH DAS IST BEKANNT, DASS SICH DIE SCHÜLER MIT DEN GEFÜRCHTETEN WALKMEN AUS DER REALITÄT DES UNTERRICHTS HINAUSSTEHEN. INSOFFERN BESTEHT EIN KONFLIKT ZWISCHEN SCHULE UND ROCKMUSIK.

Unbekannter dagegen ist die Tatsache, daß einige dieser Schüler sich auch in ihrer Freizeit aktiv mit ebensolcher Musik beschäftigen: furchtbarer, lauter, grauenvoller, primitiver und ohrenberäubender Rockmusik. Man mag es nun kaum glauben, aber das ehrwürdige Landfermann-Gymnasium unterstützt diese unglaublichen Vorgänge auch noch. Die Schule kann mittlerweile auf eine zehnjährige Rockmusikszene verweisen. Dabei waren es nicht nur Schüler, sondern auch gebildete Pädagogen, die sich an der Gitarre versuchten.

Am Anfang war es *Brown Sugar*, eine Rhythm'n'Blues Band, unter Mitwirkung des damaligen Englisch- und Geschichtspaukers Volker Morgenstern, die den Rock'n'Roll ans Landfermann brachte und einige Male durch die Aula rockte. Jedoch sollte das musikalische Output nicht nur bei den Lehrern bleiben, auch einige Schüler fanden ihre Liebe zum Rock'n'Roll als Symbol des Aufbegehrens der Jugend gegen das Establishment.

So sorgte 1986 die Wave-Rock-Band *Stillborn Childs* für Aufsehen. Mit Marc Weiß Gesang, Markus Josuttis an der Gitarre, Ralf Kubbernuß am Baß und ... am Schlagzeug präsentierte sich erstmals eine Landfermann-Band der Öffentlichkeit. Nicht nur am Landfermann-Gymnasium, sondern auch in ihrer Heimat Rheinhausen gaben sie ihre Musik erfolgreich zum besten. Im Jahr des großen Arbeitskampfes in Rheinhausen 1987 spielten sie gegen die Schließung von Krupp Rheinhausen. Darin zeigt sich ein Merkmal guter Rockmusik, nicht die heiße Welt zu propagieren, sondern sich mit realen gesellschaftlichen Ereignissen zu beschäftigen und sich entsprechend zu engagieren.

Noch ein anderes Merkmal der Rockmusik zeigt sich an dieser Gruppe, die Schnelligkeit des Rock'n'Roll. Im folgenden Jahr löste sich die Band erst einmal auf. Ralf Kubbernuß verkaufte seine Baßanlage an das Landfermann-Gymnasium, welche sofort von der neugegründete-

ten Rock AG unter Leitung des neuen Lehrers Walter Kaulhausen genutzt wurde. Walter Kaulhausen war nicht nur Lehrer, sondern auch gleichzeitig Schlagzeuger und Gründungsmitglied der Duisburger Rocklegende der frühen Siebziger *Shas Khan*. Immerhin erreichte die Band 1980 mit dem Song „Someone's Calling“ Platz 2 in der WDR Schlaggerrallye (Ehnert, G. / Kinsler, D.: *Rock in Deutschland, Lexikon deutscher Rockgruppen und Interpreten*, Hamburg, 1984).

Auf Anfrage einiger Schüler nach Problemöglichkeiten in der Schule wurde Walter Kaulhausen beauftragt, mit interessierten Schülern eine Rock AG zu veranstalten. Zunächst wurde im Proberaum der Band *Shas Khan* mit deren Equipment geübt, bis die Rock AG einen Kellerraum im Altbau des LFG erhielt und diesen zusammen mit Walter Kaulhausen in einen Bandproberaum ausbaute. Es wurde viel geprobt und geübt, und mit der Zeit kamen auch einige Auftritte: diverse Schulveranstaltungen und ein Auftritt beim alljährlichen städtischen Rock-Pop-Festival. Immerhin erreichte die Rock AG einen souveränen letzten Platz. Egal. Kurz darauf entwickelte sich ein Teil der Rock AG mit Christoph Ebeling (Gesang), Ludger Vorrath (Gitarre), Sven Vukovic (Gitarre), Mark Grunendahl (Baß),

Markus Naumann (Keyboard) und Markus Stahlberg (Schlagzeug) die Band *Impact*. Im Laufe des Bandbestehens wurden Schlagzeug und Keyboard durch Guido Conrad und Hristo Kazarov ersetzt. *Impact* versuchte, an die klassische Rockmusik der Siebziger Jahre anzuknüpfen, und bot ein Programm aus ebensolchen Cover-Versionen und eigenen Werken. Voller Stolz köhnte *Impact* als erste Landfermann-Band einen Tonträger vorlegen. Im Januar 1991 erschien die von Rudi Gall produzierte Single mit dem Titel „Stormy Sunday“. In den letzten Jahren konnte sich *Impact* nicht über mangelnde Auftritte beklagen. Dennoch löste sich diese Band in diesem Jahr auf. Bis zuletzt probten sie in der Schule. Aus denen, die im Laufe der Zeit *Impact* verlassen hatten, gründete sich zwischenzeitlich die mittlerweile auch aufgelöste Band *Electrize*.

Ein weiteres ehemaliges Mitglied der Rock AG, Markus Schewe, gründete mit Michael Schneider, Michael Hanhart, Christoph Hölz und Ingo Hannemann die Rock-Pop-Gruppe *Wizzadin*. In der gleichen Besetzung spielen sie seit vier Jahren und konnten in diesem Jahr ihre erste CD veröffentlichen. Auch *Wizzadin* nutzte anfangs die Probemöglichkeit an der Schule, trennte sich jedoch nach kurzer Zeit von dieser, da

die Benutzung des mittlerweile zu klein gewordenen Proberaums eskalierte. Sie probten fortan, wie so viele andere Bands, in einem der zahlreichen Bunker Duisburgs. Den gleichen Weg ging auch die Band *Avalanche*, die 1991 gegründet, mit ihrem kraftvollen Hard-Rock 1992 den ersten Preis bei einem erneuten Rock-Pop-Festival einholen konnte. 1992 reformierten sich die legendären *Stillborn Childs* und nannten sich fortan *Paddington 5.15*. Auch diese Band holte ein halbes Jahr später den ersten Preis beim Rock-Pop-Festival und veröffentlichte jüngst ebenfalls ihren ersten „Silberling“. Aus einer 1991 gegründeten zweiten Rock AG wurden schnell die *Pigt In Space* ins Leben gerufen, welche nun auf jeder noch so unpassenden Landfermann-Feierlichkeit spielen sollten. Ulrich Hanhart, Guido Conrad, ..., Niloy und Milon Ghosh gelten heute als letzte übriggebliebene Schülerband.

Alle anderen Bands haben natürlich mittlerweile ihren Schülerband-Status abgelegt und müssen sich oft gegen alt eingespielte Bands in Duisburg und Umgebung behaupten. Man wird nun unschwer erkennen können, daß viel gutes Bandpotential gerade in der Schule entsteht und auch nach dem Abitur viele Bands den Kontakt zu den Mit-

spielern aufrechterhalten. In diesem Sinne bleibt zu hoffen, daß auch noch in Zukunft viele Schüler die gleiche Leidenschaft zur Rock-Musik entwickeln und es am Landfermann auch noch jahrelang sehr rockig zugeht.

P.S.: Die Tonträger von *Wizzadin* und *Paddington 5.15* können bei den Duisburger Plattenläden PHONAC und HÖRBAR käuflich erworben werden. Die Bands würden sich jedenfalls freuen, da die Produktion einer CD auch einen hohen finanziellen Aufwand mit sich bringt. ◆◆◆

Michael Hanhart
und Markus Schewe,
Abiturjahrgang 1991



Theater, Theater, Theater

Der Mond der Prinzessin Leonore

Eines Tages

im Januar 1993 haben wir, die Klasse 5d, im Deutschunterricht die Geschichte „Der Mond der Prinzessin Leonore“ von James Thurber gelesen. Jede Bankreihe in der Klasse sollte sich eine Episode aus diesem Märchen aussuchen und nachspielen. Als wir das getan hatten – es hatte uns sehr viel Spaß gemacht –, fanden wir, es wäre schade, jetzt einfach aufzuhören, wir wollten an diesem Stück weiterarbeiten. Das traf sich auch recht gut, denn Herr Aus der Fünten, unser Deutschlehrer, hatte bei einem Verlag einen verlängerten Theaterstext von „Der Mond der Prinzessin Leonore“ entdeckt und gekauft. Aber so einfach ging die Sache doch nicht. Erstmals mußten wir versprechen, uns sehr viel Mühe zu geben und Geduld zu haben. Herr Aus der Fünten sagte, wir müßten damit rechnen, das Projekt abzubrechen, sobald einige keine Lust mehr hätten. Dann verteilten wir die Rollen. Damit sich aber jeder beteiligen könne, machten wir zwei Gruppen: Gruppe 1 und Gruppe 2. Dann ging es los!

Zuerst probten wir im Klassenraum, später in der Aula. Wir hatten uns vorgenommen, das Stück noch vor den Osterferien aufzuführen, aber dazu kam es nicht. Die meisten konnten ihren Text noch nicht, die Mimik und Gestik fehlten an vielen Stellen. Oft mußten Partien wiederholt werden, und einmal waren wir kurz davor abzubrechen. Doch einige Wochen vor den Sommerferien konnten wir alles ziemlich gut. Bei der Beleuchtung hatten wir Hilfe von zwei Kindern aus der 7. Klasse. Sie kommandierten uns auf der Bühne ziemlich viel herum. Darüber waren wir manchmal wütend, weil die beiden sich ganz schön groß vorkamen. Doch nachher stellte sich dann heraus, daß die beiden ihre Sache gut gemacht hatten und die Beleuchtung richtig toll war. Die zwei hatten viele gute Ideen, z.B. das Theaterstück auf Video aufzunehmen, so daß die Musiker an der Stereoanlage im Nebenraum alles im Fernseher sahen und so die Musik an- und ausstellen konnten, ohne daß einer immer in die Aula rennen mußte, um dem anderen Bescheid zu geben. Kostüme hatte bald jeder: ausgeliehen, selbstgemacht oder von sich aus dem Kleiderschrank. Sie halfen uns, uns richtig in die Rolle hineinzusetzen. Sah der König nicht majestätisch aus? Spiegelte sich in den Augen der Hofdame nicht der Zorn? Die

Dekoration stellten einige von uns selber her; die anderen Requisiten brachte Herr AdF mit, oder wir liehen sie uns von der Schule aus.

Die Aufführung sollte am 30. Juni 1993 in der Aula stattfinden. Gruppe 1 sollte während der Schulzeit morgens „Der Mond der Prinzessin Leonore“ für die anderen Fünfer-Klassen und eine Sechser-Klasse auführen; Gruppe 2 sollte am Abend vor den Eltern unserer Klasse spielen. Jetzt galt es nur noch, die Einladungen und die Programme zu schreiben. Herr AdF hatte mit einigen Kindern in einer freiwilligen AG Volkstänze einstudiert, und in der „Stunde des Monats“ hatten wir Sketche geübt, die sollten auch noch vor dem Theaterstück aufgeführt werden.

Dann wurde es ernst: Doch schon bei der Generalprobe waren wir total ausgeflippt. Frau Zastera, unsere Klassenlehrerin, die zugesehen hatte, meinte, wir sollten uns zusammenreißen, damit die Vorstellung nicht auch so chaotisch werden würde. Das wollten wir natürlich nicht, und trotz unserer Aufregung und Hektik verlief bei beiden Aufführungen alles bestens. Bis zu unserem Auftritt sprachen wir zitternd unseren Text vor uns her und zupften unsere Kostüme zu recht. Gefallen wir auch unseren

Zerstörerischer Ehrgeiz

Shakespeare: Macbeth von David Linnemann-Gyroschmitt



Zuschauern? Zum Glück war auch noch die Souffleuse da, die uns auf der Bühne mehr Sicherheit geben würde. Unsicher waren wir eigentlich aber nur, bis unser Auftritt begann, denn spielten wir erst einmal, waren wir ganz in unserer Rolle drin und befürchteten nichts Schlimmes mehr.

Bei der Aufführung morgens vor den Schülern drückten die, die erst abends dran waren, den Schauspielern ganz fest die Daumen und hofften sehr, daß alles klappen würde. Und es klappte ja auch alles! Bei den Sketchen wurde sehr viel gelacht und auch

beim Theaterstück. Wir bekamen einen tollen Applaus. Bei der Aufführung abends war es genauso, nur daß die Erwachsenen an anderen Stellen lachten. Alle waren zufrieden und glücklich mit dem Erfolg, und dann gab es auch noch ein „Kaltes Buffet“, das unsere Eltern organisiert hatten. Es war ja hauptsächlich für uns bestimmt, aber wir waren noch zu aufgewühlt, um viel zu essen, und spielten lieber Fußball.

Das war ein schöner Tag! AdF und wir waren richtig zufrieden.



*Sidona Bauer
und Lydia Kiriakidou*



Zerstörerischer Ehrgeiz

Shakespeares *Macbeth* am Landfermann-Gymnasium

Auch in diesem Jahr wurde die langjährige
Theatertradition des Landfermann-Gymnasiums
unter der Regie von Studiendirektorin

Ingeborg Reischert und unserem Schulleiter

Peter Westhölter mit der Tragödie

Macbeth von William Shakespeare (1564-1616)

fortgeführt. Die Tragödie in fünf Akten

spielt im Schottland des 11. Jahrhunderts.

Dem schottischen Heerführer Macbeth (Marthias Wittinghofer) wird mit seinem treuen Freund Banquo (Stefan Kleinschmidt) auf seiner Heimreise von gewonnener Schlacht gegen die Norweger ein unerwartetes Schicksal vorhergesagt: Drei dämonische Hexen (Sandra Doempke, Katharina Mäschig, Nathalie Neumann) prophezeien ihm den Thron von Schottland, Banquo jedoch soll Stammvater eines Königgeschlechtes werden. Völlig überwältigt berichtet Macbeth seiner Frau (Sandra Doempke) von der finsternen Begegnung. Diese erst schafft es, den noch Zögernden zum Mord an König Duncan (Daniel Grauert) zu überreden und seinen zerstörerischen Ehrgeiz zu wecken. Nach vollbrachter Tat fürchten Duncans Söhne Malcolm (Arnd Brandel), der ei-

gentliche Thronerbe, und Donalbain (Philip Weimann) die mörderischen Hofintrigen und fliehen nach England und Irland. Macbeth krönt sich selbst zum neuen König, worauf Banquo dessen Tat durchschaut. Grund genug für Macbeth, auch diesen töten zu lassen, wobei ihm jedoch Fleance (David Bongartz), Banquos Sohn, entkommen kann. Macduff (Milos Kovacevic) und einige andere seiner Landsleute fürchten unter der Schreckensherrschaft des Tyrannen um ihr Leben und fliehen nach England. Macbeths Rache ist fürchterlich: Er läßt Macduffs Familie mitsamt dessen Gesinde grausam ermorden.

Lady Macbeth verfolgt die Taten ihres Gemahls mit Grauen und verfällt schließlich dem Wahnsinn. Macbeth selbst gibt

sich immer mehr seiner satanischen Seite hin. Zur gleichen Zeit rüsten Malcolm und Macduff, verbündet mit dem englischen Heer, zum Kampf gegen den Tyrannen. Der wähnt sich in Sicherheit, denkt er doch, die Hexen und ihre Dämonen hätten ihm Unbesiegbarkeit vorhergesagt. Zu spät merkt er, wie doppeldeutig ihre Prophezeiungen waren. Macbeth stirbt durch die Hand Macduffs, und Malcolm wird zum neuen König von Schottland ausgerufen.

Die Darsteller, größtenteils Schüler der Jahrgangsstufen 12 und 13, wurden, bevor es daran ging, „das Stück auf die Bühne zu bringen“, zunächst durch eine Gesamtinterpretation mit dem schwierigen Stoff des Werkes vertraut gemacht! Ebenso durfte eine Erörterung des historischen Kontextes nicht fehlen, um das nötige Rollenverständnis seitens der Schauspieler zu erreichen.

Die insgesamt eineinhalbjährige Vorbereitungszeit, die ein zwei- bis dreimal wöchentliches Proben beinhaltete, wurde benötigt, um zum einen die oft schwierigen Textpassagen der vielfältigen Charaktere, die Shakespeare wählte, zu erlernen bzw. darzustellen, zum anderen, um den technischen Aspekt des Stückes, wie z.B. die Lichtregie unter der Leitung von Herrn

Zeitsförerischer Ehrgeiz

„Platzhüter“ Macht sich im Landestheater-Großraum

Westhölter oder der verschiedenen Bühnenbilder, die mit Hilfe von Projektoren auf die Bühne „gezaubert“ wurden, gerecht zu werden.

Die Regisseure verstanden es jedoch immer, die nötige Ruhe und Atmosphäre, die sich vor allem durch nötiges Engagement auszeichnete, in die Proben einzubringen. Ihrem eigenen Engagement und ihrer langjährigen Erfahrung ist es dabei wohl zu verdanken, daß sie es stets schafften, die verschieden gearteten Launen der Schauspieler unter Kontrolle zu halten und auf den Pfad der Tugend zurückzulenken. Denn nicht selten kam es zu kleineren Auseinandersetzungen zwischen Schauspielern und Regie in Fragen der Inszenierung des Stückes.

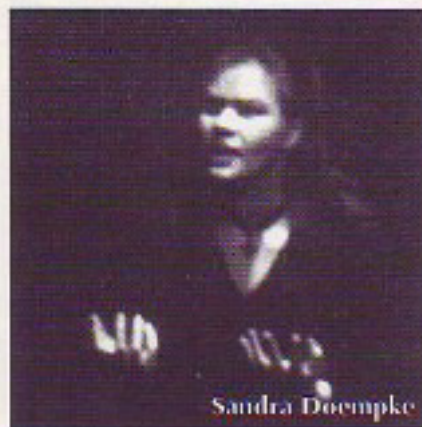
Insgesamt gesehen ist es wohl aber den Regisseuren, den Schauspielern, der Licht- und Tontechnik sowie der Maske zu verdanken, daß das schwierige Stück bis zum Aufführungstermin gemeistert werden konnte.

Aufkommende Nervosität wurde auch erst in den letzten Proben und Stunden vor der Premiere spürbar, da das Ensemble vorher viel zu sehr mit den Kostümen und der vollendeten Beherrschung der eigenen Rolle beschäftigt war. Keiner der Akteure



Mathias Wittinghove

konnte sich vom Herzklopfen und von den zitternden Knien befreien – wobei hier zu erwähnen sei, daß es fast den Anschein hatte, als sei die Nervosität seitens der Regisseure größer als die der Schauspieler gewesen. Eine gewisse Anspannung aber wich



Sandra Doempke

auch nach der gelungenen Premiere nicht von den Akteuren. Erst nach vier weiteren Aufführungen machte sich allmählich Erleichterung, zum Teil aber auch Trauer breit. Einerseits war man froh, alles hinter sich zu haben und wieder viel Zeit für andere Aktivitäten zu besitzen (Abitur!), die in Anbetracht der anstrengenden und auch zeitaufwendigen letzten Wochen vor den Aufführungen zurückgesteckt werden mußten. Andererseits jedoch war unser Theaterkurs zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammengewachsen, die sogar Herrn Westhölter miteinschloß, der so manchen

Die Dialektik des Guten

Der gute Mensch von Sezuan von Bertolt Brecht

Schauspieler mit seiner Lichtregie an den Rand des Wahnsinns getrieben hatte (Zitat: „War gut so, aber das Licht ...“ Anmerkung der Verfasser: Manche Szenen wurden auf diese Art bis zu sechsmal wiederholt!), so daß keiner zunächst die gemeinsamen Abende missen wollte.

Hartnäckigkeit kann man den beiden Regisseuren, die die Pole des Magneten bildeten, der den

Kurs zusammenhielt, wirklich nicht absprechen, denn immer wieder brachten sie neue Vorschläge ein und feilten „alte“ Szenen zurecht, bis den Darstellern eine völlige Identifizierung mit der Rolle möglich war und sie diese auf der Bühne auch zeigen konnten, was insbesondere bei den Hauptdarstellern sichtbar wurde.

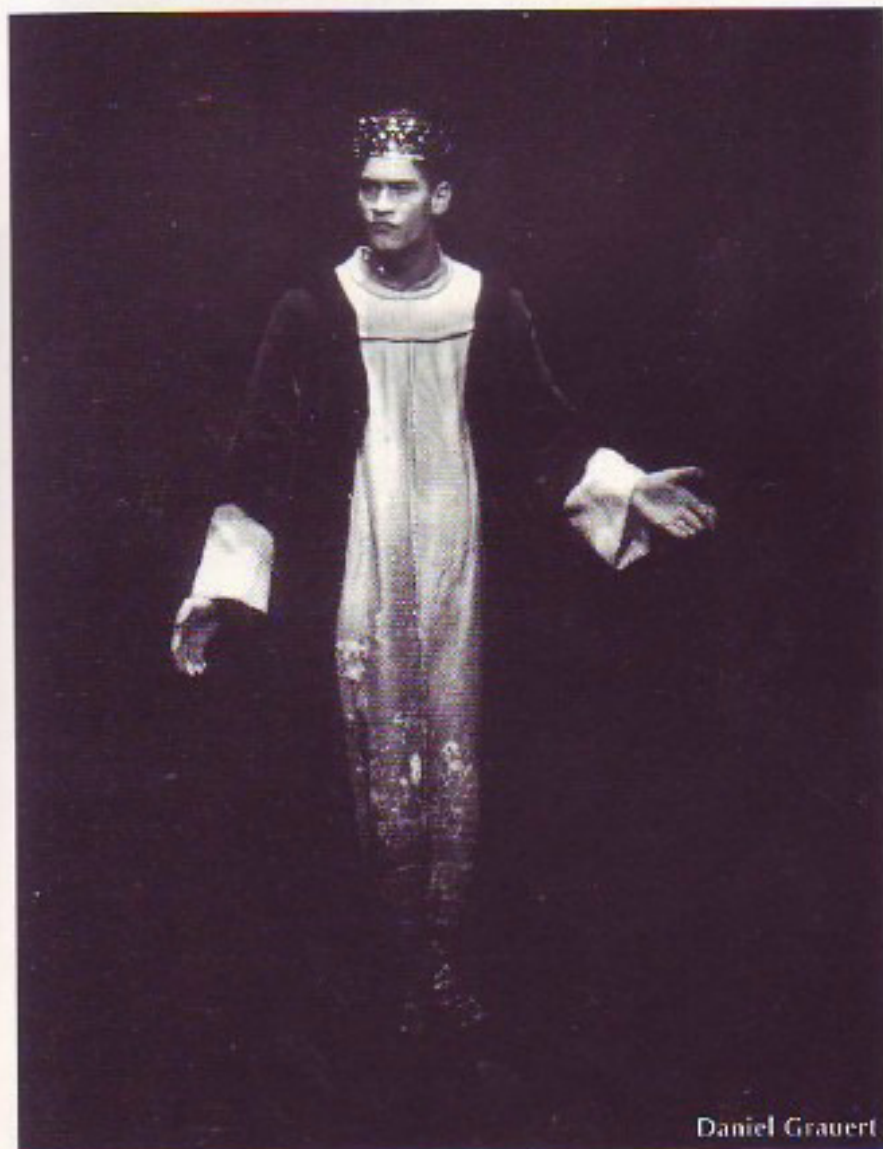
Abschließend kann man sagen, daß dieser Theaterkurs immer mehr Teil des Lebens eines jeden Mitwirkenden geworden ist und daß die gemeinsam überwundenen Schwierigkeiten den Zusammenhalt des Kurses so stärkten, daß die fünf wohl gelungenen Aufführungen möglich wurden und allen großen Spaß bereiteten.



Christiane Kunst

Martha Röhrig

(Abiturjahrgang 1994)



Daniel Grauert

Die Dialektik des Guten

Der gute Mensch von Sezuan von Bertold Brecht

September 1993:
Unzählige Schüler/innen tapern als
senile Greise durch die Aula des
LFG, liefern sich imaginäre Faust-
kämpfe, robben über den Boden ...

Nein, es ist nicht etwa eine Seuche ausgebrochen – Helmut Papke trainiert die Masse der freiwilligen Mitglieder seiner Theater AG! Nach solcherlei Vorübungen ging es an die Auswahl eines Stückes, wobei wir uns auf *Der gute Mensch von Sezuan* von Bertold Brecht einigen konnten.

Drei Götter (D. Grauert, U. Bagic, M. Kovacevic) kommen auf ihrer Suche nach einem guten Menschen auch nach Sezuan. Sie müssen einen guten Menschen finden, denn sollte es nicht möglich sein, ein „gutes“ Leben zu

führen, so wäre die Schöpfung mißlungen, und die Schuld hierfür fielen auf die Götter zurück. Nach langer, vergeblicher Suche nach einem Quartier verweist sie der obdachlose Wasserträger Wang (S. Kleinschmidt) an die Prostituierte Shen Te (K. Joschko), die allein bereit ist, ihnen Unterkunft zu gewähren. Als Dank erhält sie von den Göttern einen Tabakladen, um sich eine menschenwürdige Existenz aufbauen zu können. Schon bald jedoch werden ihr Mitleid mit den Armen und ihre Großzügigkeit skrupellos von ihren Mitmenschen ausgenutzt: jeder will an ihrem spärlichen Reichtum teilhaben. Auch ihre aufopfernde Liebe zum stellunglosen Flieger Sun (Ch. Winter), der dringend Geld benötigt, um eine Stellung zu erhalten, droht sie in große finanzielle Probleme zu stürzen. So sieht sie sich gezwungen, sich von Zeit zu Zeit zu maskieren und in die Rolle ihres eiskalten „Vetters“ und Verwalters Shui Ta zu schlüpfen. Ihm gelingt es mit drastischen Mitteln, Shen Tes Gut zu vermehren. Die Verhältnisse erzwingen es, daß Shen Te immer öfter Shui Ta darstellen muß, bis schließlich die lange Abwesenheit Shen Tes auffällt; Shui Ta wird beschuldigt, sie beiseite geschafft zu haben. Bei der Verhandlung, bei der die Götter das Richteramt übernehmen, muß sich Shui Ta als Shen Te zu erkennen geben. Es



Künstler: Joschko, Abb. 143

war ihr nicht möglich, zugleich zu anderen und zu sich selbst gut zu sein, zu groß ist die Not und zu schwierig diese Welt. Auch die Götter können ihr nicht helfen und verschwinden zurück ins Nichts. Shen Te, der gute Mensch, bleibt rat- und hoffnungslos zurück: Wie soll sie ohne den harten Vetter überleben? Sie und auch der Zuschauer müssen selbst eine Antwort finden.

Nachdem nun Stück und Besetzung feststanden, konnten die Proben beginnen. Schon bald zeigten sich deutliche Parallelen zwischen Literatur und Realität; so wurde auch unser „guter Mensch“, Kursleiter H. Papke, immer wieder mit der Schlechtigkeit der Welt konfrontiert, sei es, daß einige Darsteller einfach nicht zu den Proben erschienen oder auch, daß ein wichtiges Re-

quisit kurz vor der Premiere verschwand und Ersatz beschafft werden mußte. Um hier jedoch keinen falschen Eindruck entstehen zu lassen: Es gab nicht nur Katastrophen. So erschienen wir mittwochs abends meist gutgelaunt zur Probe, was nicht zuletzt unserem AG-Leiter zu verdanken ist, der uns mit Zuspruch und Mitbestimmungsrecht und unsere beiden jüngsten Mitglieder, M. Munteanu und R. Gerull, zusätzlich noch mit Pommes und Fischstäbchen motivierte.

So raste die Probezeit nur so dahin, bis schließlich am 13., 14. und 15.6.1994 die „Tage der Wahrheit“ kamen: die Aufführungen.

Bei der Premiere noch „etwas“ nervös, spielten wir uns langsam frei, und schließlich fegte Tina

Halbenschmidt als Putze Shin über die Bühne, strahlten die drei Götter hehre Würde aus, amüsierte Stephan Raab als süßlicher Barbier Shu Fu und schmetterten die versklavten Arbeiter der Tabakfabrik das „Lied der sieben Elefanten“. Besonders die musikalische Untermalung (Klavier, Gitarre, Gesang), für die M. Kovacevic, N. Ghosh und T. Betz verantwortlich waren, fand großen Anklang. Bemängelt wurde jedoch die Länge des Stückes, das von uns nahezu ungekürzt auf die Bühne gebracht wurde. Nach der letzten Aufführung konnten wir endlich aufatmen und uns bei einer kleinen „Nachfeier“ austoben. Mir persönlich hat die Theater AG viel Spaß gemacht, und ich bedauere, daß diese Zeit nun zu Ende ist.



Sandra Doempler
Abitur 1994



Kristina Bogdan, David Linnel, Gerren, T. Betz und Milos Kovacevic (Abitur 1994)

„Nach gethaner Arbeit“

Projekt des Leistungskurses Erdkunde

Die heute kreisfreie Stadt Oberhausen (etwa 240.000 Einwohner) ist für die Siedlungsgeschichte des Ruhrgebietes typisch. Die Industrialisierung stieß auf eine ländliche Infrastruktur; das heutige Revier bestand hauptsächlich aus Dörfern. So entstanden die Städte aus einer Anhäufung von untereinander kaum verbundenen Werksanlagen, Arbeitersiedlungen und einigen Geschäftsstraßen. Die Städtebildung erfolgte mehr von den Peripherien als von den Stadtkernen aus.

Oberhausen wurde 1862 mit verschiedenen umliegenden Ortschaften zu einer Ortschaft zusammengeschlossen. Mittelpunkt war der Bahnhof der Köln-Mindener-Eisenbahn. 1874 erfolgte die Stadterhebung, 1901 wurde Oberhausen kreisfrei. Kohle und Eisenerz waren die Motoren der Entwicklung. Schon in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bahnt sich die Industrialisierung an. Die erste Hütte wurde 1758 in Osterfeld gegründet.

Die Stadt war weitgehend abhängig von der Konjunktur und den Interessen der Industrie, hier in erster Linie von den Interessen ei-

nes Großkonzerns der Montanindustrie, der Gutehoffnungshütte. Als Aktiengesellschaft war diese erst 1873 entstanden. Ihre Anfänge reichen ebenfalls bis ins 18. Jahrhundert zurück. Die unmittelbare Vorgängerin der Gutehoffnungshütte war die Hüttengewerkschaft und Handlung Jacobi, Haniel und Huysen, die 1808/1810 aus dem Zusammenschluß dreier Stammwerke hervorging.

Das Interesse des Kurses galt unter der Leitung von Frau Scholz der Arbeitersiedlung Eisenheim (1846-1903), der ältesten Arbeitersiedlung des Ruhrgebietes, die



Foto: Ralf Neuhäuser (13)



Abiturienten 1994

Abels, Stefanie
 Allenstein, Petra
 Ambrosio, Dino
 an der Heiden, Christel
 Balzer, Constanze
 Barnbaridis, Thomas
 Baur, Marco
 Bell, Sandra
 Berns, Roland
 Beuther, Britta
 Blankenburg, Jens
 Brandl, Arnd
 Diemer, David
 Doempke, Sandra
 Dreyer, Sven
 Ebeling, Christoph
 Ehrhardt, Jens
 Endres, Marc
 Ermann, Nicole
 Escher, Jens
 Fischer, Nicole
 Frank, Stefan
 Gill, Nina
 Günther, Stefanie
 Hager, Patrick
 Hansen, Torsten
 Junßen, Michael
 Josten, Yvonne
 Kleinschmidt, Stefan
 Klümper, Vera
 Knoppik, Karsten
 Kountourakis, Georg
 Kovacevic, Milos
 Köhn, Boris

Kunkel, Miriam
 Kunst, Christiane
 Kurreck, Sandra
 Küster, Morika
 Laureys, Corinna
 Lensing, Sascha
 Lindner, Meike
 Lubojanski, Lars
 Mäschig, Katharina
 Müller, Tanja
 Neumann, Nathalie
 Osterfeld, Andrea
 Parviz, Simon
 Pehla, Inken
 Pfeiffer, Karja
 Raab, Stephan
 Reich, Nicole
 Röder, Jörg
 Röhrig, Martha
 Rudolph, Tobias
 Sawade, Escher
 Schildberg, Holger
 Schneppendahl, Sonja
 Schmidhäußler, Tim
 Schmidt, Mike
 Schmitz-Lenders, Ralph
 Schrade, Stefan
 Schwartz, Jacqueline
 Schwiete, Georg
 Söns, Annette
 Speerfeld, Michael
 Strich, Oliver
 Tahtaci, Eren
 Thiel, Sandra

Thor, Alexander
 Ulbrich, Simone
 van de Zand, Andreas
 van Weelden, Christian
 Verlende, Tobias
 Weber, Marcel
 Weller, Nicole
 Wiendieck, Kurt
 Winter, Christian
 Wittig, Daniela
 Wittinghofer, Mathias
 Zeien, Frank
 Zickler, Philipp



Jubiläums-Abiturienten

Abitur 1924			Abitur 1944		
Dr. Gerichtspräsident	Werner	Beand † 15. November 1972	Carl-Günther	Ambros	† 15. Februar 1944
Pfarrer	Wilhelm	Beick † 5.6.1970	Horst	Bender	† 28. Februar 1944
	Peter	Claren † 24. November 1988			
Pfarrer	Fritz	Deerberg † soll Ende der 20iger Jahre verst. sein	Prof. Dr.	Güntram	Bischoff † 05.12.1988
	Hermann	Erlhoff † 1974		Werner	Böhmcken † gefallen im Osten 1942
Dr. RA und Notar	Theo	Feldhaus	Dr. StD.	Günther	Böninghausen
Dr. Reg.-Direktor	Rolf	Gartenberg † etwa am 1970		Günther	Bonnmann † 26. August 1943
Pfarrer	Wilhelm	Hützen † am 26. März 1985		Alois	Boppard † am 28. August 1942
	Heinrich	Ruckolf		Karl-Heinz	Bracht
Dr. jur., Dr. rer. pol.	Joseph	Schepermann † im Jahre 1978 Dipl. Ing.		Heinrich	Brüggemann
Hans-Georg Dipl. Ing.	Schönstedt	Tigler † am 19. September 1987	Dipl. Ing.	Heinz-Josef	Christian
	Hasso			Reinhold	Düam
Abitur 1934				Fredi	Deppermann † am 21. Januar 1975
Prokurist	Hans	Abels † 4. April 1991		Heinz	Deppermann † 1944
	Fritz	Baumann † 1943	Rektor	Willi	Dheene
	Helmut	Claus † gefallen nach 1942		Heinz-Ulrich	Drees
	Albert	Engelskamp † gefallen am 26.3.1942		Berncht	Feldhaus † am 28. September 1984
Dr. phil.	Hans	Feldbusch		Heinz	Fobbe † gefallen im Osten 1944
	Erich	Hermann † gefallen 1941	Dr.	Hermann-Josef	Francke † gefallen am 16.11.1944
Prof. Dr. theol.	Hermann	Hunold † Juli 1945		Ernst	Fredricksmeier
	Erwin	Iserloh		Helmut von	Harthausen † wahrscheinlich gefallen
Dipl. Ing.	Adolf	Kemper † im Januar 1964		Alfons	Helmert † nach 1942 gefallen
	Walter	Kleinert	Pfarrer	Paul Gerhard	Heß
Dr. med.	Günter	Kühn † am 17. Juni 1989		Theo	Holtkamp † gefallen nach 1942
	Wilhelm	Lasius		Willi	Kesemeier † gefallen am 6. 12.1942
Min.-Rat a.D. Städt. Ob. Verw. Dir.	Heinz	Müller † gefallen im Krieg 39/45		Karl	Klockenkämper
	Karl	Peters		Walter	Kortim † 1939/1945
Franz Dr. phil.	Johannes	Reichwein † am 1. Februar 1989	Dr. med. Ltd. Reg. Sch. Dir.	Johannes	Lambertz
	Schneider	Schumacher † 14.4.1995		Josef	Lenz † gest. am 14.10.1944
	Willi			Hans	Lenzen
				Werner G.	Mayer
				Bruno	Meyerkamp † im Osten 1944 gefallen
				Helmut	Möll
				Gregor	Nägel
				Ernst	Nipp
				Ulrich	Nipp † am 26. März 1960
				Hans-Helmut	Neumann † gefallen

	Heribert Hans Fritz-Ludwig Hans-Ferdinand Günter	Nöllen Nürnberg Parsch Petri Platt † gefallen 1944/45
Dr. rer. pol.	Heinz Wilhelm	Platt Pricken † seit Juni 1942 vermißt
	Hans	Pull † gefallen am 14. 11. 1941
	Friedel Wilhelm	Reichstein Rosin † gefallen 1945 im Osten
	Clemens	Schmick † gefallen nach 1944
	Werner	Schmück † seit 1943 vermißt
	Günter Bernhard Johannes	Schmittmann Schneider Schroer † seit 1943 vermißt

	Wolf-Dietrich	Schulte † gefallen nach 1942
OStD	Wolfgang	Schulte † 19. 3. 1993
	Gerhard Johannes Eckhard Gerhard	Schulz Schwarze Spindler Steven † gefallen 1943

Dr. jur. Reg. Dir. a. D.	Ernst Hermann	Suermann Sucholt † gefallen am 21. 10. 1943
	Ewald	Teschner † gefallen am 25. 8. 1944
	Günther	Teske † gefallen nach 1943
	Johannes	Töschhoff † seit 1943 vermißt
	Josef	Verhülsdonk † 1945
	Gerhard	Weibe † vermißt seit 1944
	Carl	Werthenbach † gefallen 1945

Prof. Dr. med. Dipl. Ing.	Hans-Ulrich Günther Theo	Wessel Wurl Zweers † gefallen 1945
------------------------------	--------------------------------	---

Abitur 1954		
OStR	Hans-Wilhelm	Böcker † 10. März 1990
Prof., Dr., Dr. Rechtsanwalt	Klaus Winfried	Dörner Hannecke
Vorstandsvorsitz.	Jing-Alexander Klaus	Henle Hüttenhain

Dipl. Kaufmann Rektor Dr. Ozeanograph Dipl. Ing. Stadtrechtsdirektor ScD Dipl. Ing.	Ludwig Bernhard Hans-Joachim Detmar Stefan Georg Friedo Hoest-Hans Paul Hans-Martin Jochen von Hoest Werner Günter Frank Hans-Jakob Klaus Herrmann Hans-Joachim	Jocham Kloft Krug Mantell Mohr Nöllert Oberländer Schmidt Schmitz Schreiber Schwedler Sornberger Seegemann Seelag Thomas Tschakert Wagener Walter Wiemer
---	---	--

Abitur 1969a

Dr. OStR Dr. Dipl. Hydro-Geol. Prof. Dr. Dr. med. Seel.-Pfr. Dr. med. Rechtsanwalt ScR ScR Dr. Ing. Dr. Ing.	Heinz, Willi Josef Manfred Manfred Elmar Peter Klaus Michael Konrad Heribert Wilfried Georg Klaus-Wolfgang Carl-Otto Bernhard Hans-Otto Michael Udo Lutz	Biermann Briggemann Dümmer Ernst Giernulla Hälfmann Hesse Hoesen Junkers Kampmann Karnasch Kreymann Maronna Meyer-Torndorf Mirschink Rasch Reichert Schaefer Vollrath
---	--	---

Abitur 1969b

Dipl. Ing. Dr. med. dent. Dipl. Handelslehrer Staatsanwalt D. med. Dr. Dr. rer. nat. D. med., Dr. Ing.	Stephan Norbert Volker Jörg Hans Manfred Martin Eckart Wolfgang Heinz Wolfgang Michael Michael Bruno Archibald von	Boehle Burger Busch Dalhoff Ehling Fischer Frohen Gräfen Lederer Lehrbrack Nix Pastor Sachs Schwab Stempel
---	--	--

Grußwort der Abiturienta 1954 an die Abiturienten des Jahres 1994

Liebe Abiturienten!

Leider ist es mir nicht möglich, an der Verabschiedung der diesjährigen Abiturienten persönlich teilzunehmen. Ich erlaube mir daher, stellvertretend auch für meine Klassenkameraden (die Abiturienten des Jahres 1954), Ihnen die Glückwünsche zur bestandenen Reifeprüfung und zum erfolgreichen Abschluß Ihrer Gymnasialzeit schriftlich zu übermitteln.

Die Abschiedsfeier der Abiturientia 1994 ist, glaube ich, der rechte Ort, nach vierzig Jahren eines Mannes zu gedenken, der wie kein anderer die letzten Jahre unserer eigenen Schulzeit geprägt hat und damit die Erinnerung an das Landfermann-Gymnasium in Duisburg; ich meine den Klassischen Philologen Dr. Edmund Turowski (* 1.6.1905 + 17.2.1973, Lehrer an unsere Schule von 1948–1970). Edmund Turowski war ein Meister seines Fachs. Er lehrte die alten Sprachen Latein und Griechisch mit echter Begeisterung. Frei von jedem Bildungsdünkel war er doch von der Wichtigkeit durchdrungen, die die Auseinandersetzung mit den alten Sprachen auch für uns heute noch besitzt. Im Umgang mit den Texten forderte er von sich und uns strengste Genauigkeit. Sein Verhältnis zu den Schülern war getragen von herzlichem Wohlwollen. Er war für uns bedeutend nicht nur als Lehrer, sondern vor allem auch als Mensch.

Mit diesen kurzen Worten der Erinnerung möchten wir unserem alten Lehrer Edmund Turowski einen späten Dank sagen.

Wir wünschen Ihnen, liebe Abiturienten des Jahres 1994, für Ihren weiteren Lebensweg von Herzen alles Gute. ◆◆◆

*Prof. Dr. Hermann Walter
(Abi-Jahrgang 1954)*

Abitur Goldenes

Treffen der Abiturientia 1983

*Der Baggersee war Ozean,
die Ente war ein Schwan,
... was haben wir gelacht,
Damals hinterm Mond.*

(Element of Crime, 1991)

Es war schon merkwürdig. Ein einziger Brief im Dezember '92 reichte, um Erinnerungen wach werden zu lassen. Erinnerungen an eine Zeit, die man längst vergessen wähnte. Und dabei enthielt dieser Brief nichts weiter als eine Einladung. Doch was für eine: Am 25. September 1993 würde sich die Abiturientia '83 treffen. Im Restaurant Kornweibel. Da, wo sich viele von uns vor zehn Jahren das letzte Mal gesehen hatten.

Zehn Jahre war das also schon her? Und man erinnerte sich an die Tage zwischen Abiturprüfung und Abschlussfeier, an eine Zeit, in der man glaubte, nun stünde einem die ganze Welt offen. Wie oft hatten wir in diesen Tagen bis tief in die Nacht zusammengesessen und uns versprochen, daß wir uns nie aus den Augen verlieren würden. Was natürlich nicht geschah. Studium, Beruf – aus dem Weg, aus dem Sinn. Vielleicht hatten sich der eine oder andere nach der Schulzeit auch nicht mehr viel zu sagen.

Dennoch: Manche hielten weiterhin Kontakt. Eine verschworene Gemeinschaft trifft sich beispielsweise

se jedes Jahr am 23. Dezember in der Kneipe „Oma Kohl“. Der alkoholselige Nostalgiekommers endet meistens in den frühen Morgenstunden im Restaurant „Swierzy“, weil man sich einfach nicht trennen kann. Oft fällt dann der Satz: „Man müßte auch mal wieder all die anderen von früher sehen.“

Am 25. September war es dann soweit. Doch wäre es wohl gar nicht dazu gekommen, wenn sich nicht Christian Vogel und Stefan Wattendorf der arbeitsintensiven Organisation angenommen hätten. 100 ehemalige Abiturienten mußten ausfindig gemacht werden. Daß bei dem 83er-Treffen dann rund sechzig ehemalige Landfermänner ins Kornweibel kamen, wäre ohne den unermüdlichen Einsatz der beiden nicht möglich gewesen.

Die meistgestellte Frage bei solchen Treffen ist ja naturgemäß: „Und was machst Du?“ Christian und Stefan beschleunigten das Verfahren, indem sie eine Liste verteilten, auf der neben persönlichen Daten, Adressen auch der Beruf aufgeführt war. Wer derzeit kurz vor dem Abitur steht, sei gewarnt: Die Abiturientia 1983 hat entschieden zu der aktuellen Medizinerschwemme beigetragen.

Was mit dem Charme einer Cocktailparty begann, entwickelte sich schnell zu einer nostalgischen Sause. Wozu auch die „Oma Kohl“-Clique beitrug, die sich schon Stunden vor dem offiziellen Beginn der Wiedersehensfeier getroffen hatte

und entsprechend gelöst ins Kornweibel marschierte.

Die Frage „Weißt Du noch...?“ konnte natürlich nicht vorab mittels einer Liste beantwortet werden. Manch einer entdeckte seinen früheren Charme wieder und versuchte nun die ehemaligen Mitschülerinnen zu betören, bei denen er einst mit seinen Liebesbeteuerungen auf taube Ohren gestoßen war. Andere erinnerten sich an zünfrige Bierabende, die immer zu früh endeten, und hatten es nun eilig, das Versäumte nachzuholen. Zu denen gesellte sich schon bald der verschmühte Galan, um seinen Kummer im Alkohol zu ertränken. Und wer sich noch immer nicht in der angemessenen nostalgischen Stimmung befand, mußte einen Film von unserem letzten Schultag über sich ergehen lassen.

Leider schloß das Haus Kornweibel zu früh seine Pforten. Die Abiturientia '83 verstreute sich wieder in alle Himmelsrichtungen, ein harter Kern zog noch in die Wohnung von Thomas Laukamp und seiner Frau Patricia. Wo so mancher in sanften Schlummer fiel und von vergangenen Zeiten träumte.

Am nächsten Morgen traf man sich dann zu einem verspäteten Frühstück. Und da war klar: Das nächste offizielle Wiedersehen soll zwar erst 1998 stattfinden. Doch bis dahin will man sich vorher noch im privateren Rahmen begegnen. Was in der Zwischenzeit auch schon geschehen ist.



Lars Bigge

Lehrerkollegium

Auszug aus dem Philologen-Jahrbuch 1993

1.150 Duisburg Landfermann-Gymnasium gegr. vor 1280

st. G. f. J. u. M.

47051 Duisburg, Mainstr. 10 - F. (02 03) 33 04 86

Kl: 8/15 Ku: 146/24 Sch: 928 (404) (249/371/308) Abit: 98 (36)

L: 67 (A 1, A₁ 1, A₂ 12, B 28, C 13, D 4, F 6, H 2)

Spr.-Folge: L/En, En/L, F/Gr/Span

RP Düsseldorf

ASN: 164549

Dez: LRSD Wiedeln

A Westhöfter Peter	26. 4.78 °	LGrPhil k	13.10.37	Schneppendahl Ursel	18.12.75 °	DG e	5. 6.37
		Päd		Manser Erika (T)	18.12.75	DEn e	2. 6.38
A ₁ Vogt Angelika	1. 4.92 °	MEk k	21. 9.49	Karutz Guido ¹ (F)	1. 2.77	DPhilR e	21.12.38
A ₂ Thiel Robert	28. 6.74	GrLEn k	15. 2.32	Weinstock Karl-	25. 5.79	SpanD oB	26.12.44
Hladik Erwin (Vw)	12. 6.75	FEkEn k	19. 5.32	Ernst (F)			
Klasen Heinrich	26.12.75 °	EnG e	9. 7.36	Maintz Herbert (F)	2. 7.79 °	LG k	26.12.43

Gymnasien Nordrhein - RP Düsseldorf · RP Köln 99

Reischert Ingeborg	26. 8.80 *	PhilD a	24.12.38	Weyer-Kolwes	20.11.90	FSw -	13. 8.52
geb. Schiavakamp (F)				Ursula geb. Weyer			
Maxwitat Werner	7. 7.81 °	DEk e	8. 8.38	Seeliger Gertrud	29.12.92	RF k	23. 2.56
Vorrath Klaus	8. 7.81	DPhil k	4. 1.42	C Mersmann Lucia	19. 8.90	EnBi k	7. 2.37
Weiser Günther	13. 1.88 °	M ofk	9.12.48	Plundke-Schüller	1. 3.82	GEk -	20.12.48
B Wagener Klaus	23. 6.70	DL e	5. 3.34	Karlheinz			
Schwindt Hubert (L)	23. 1.74 °	LGrM k	5.12.40	Wiese Reiner	1. 4.82 °	MEk k	30. 8.51
Gehring Leonhard	26. 2.75 °	EnF	16.11.43	Freude-Siering	2. 4.82	FEw	21. 7.53
Kunze Dieter	23.10.75	DPhil a	19. 5.42	Irmgard			
Strerath Ingeborg	1. 1.79 °	GL k	30. 4.39	Wellau Michael	19. 8.93	MEk k	6. 6.54
Nolte Wulf	21. 1.79 °	KrzWk e	27. 3.43	Schidzik Monika	29. 8.93	BEk k	3. 2.55
aus der Fünten	1. 2.79 °	RD k	18.10.43	Scholz Brigitte	11. 9.93	EkF k	4.11.51
Jürgen				Neuhalfen Ellen (T)	16.11.83	DG k	27. 7.53
Schweden Werner	2. 2.79	SpG	18. 3.44	Kiessling Gert (T)	15. 5.84	KrzBi e	22. 9.49
Hergt Gisela Dr.	2. 2.79 °	EnL e	4. 9.48	Euteneuer Michael	27. 8.84 °	DEn k	15. 7.50
geb. Bergmann (T)				(V)			
Isensee Hans-Heinr.	8. 2.79 °	PhM oB	22.12.42	Hamm Gabriela (T)	4.12.85	GPäd k	24.11.53
Welzel Manfred	13. 2.79 °	FEN a	4. 6.43	Hoffmeister	15. 4.86	BiD k	12.10.55
Illbruck Heinz	1. 5.79 °	FEN e	31. 8.43	Eva-Maria (T)			
Stande Gerhard	1.10.79 °	GrL k	18.11.40	Blüthers Norbert	31. 3.88	MPh k	22. 9.53
Müller Friedrich	7. 1.80 °	EkF k	30.10.40	D Neuse Peter SpL	22. 8.77	Sp k	10.10.43
Wolf Werner	27. 2.80	EnG	17. 8.48	Zappe Helga geb.	23. 1.78	Sp k	8. 1.42
Poeten Jürgen	8. 7.81	MEkInf	10. 4.50	Schorn SpL' (T)			
Oberparleiter Adolf	29.10.81	RWw k	3. 5.37	Jakschik Juergen	4. 5.84	DKrz -	28.11.84
Brauer Karl Heinz	5.10.84	MPh e	3. 6.46	SekIL			
Weiss Norbert	1. 6.85	Phil e	8.10.41	Kaulhausen Walter	30. 5.84 °	SpD k	10. 8.52
		Mus		SekIL			
Frey Horst	7. 6.85 °	MInf k	24. 2.51	F Ebert Marianne		FEN e	1. 5.31
Dutkowski Werner	11. 7.85	EnSp k	16. 5.49	geb. Reich			
Zastera Ulrike	23. 7.85	EnEk e	19. 6.51	Chahid Ahmed Dr.		Ch -	24. 7.41
Fritz Ortwin	4.12.85 °	Ph k	15. 7.49	Erdmann Helga		MEk	17. 7.42
Zittre Elke	1.11.87	DG k	10. 2.51	Berghelm Eckart Dr.		BiCh e	13. 8.43
Wratny Franz-	15.12.87	BiCh e	11. 1.48	Zokoll Roland		° R e	1. 2.55
Werner				Papke Helmut		° RG e	28. 1.56
Lochten Günter	20.11.90 °	SpanF k	21. 9.41	H Steinfurt Ute SpL'		Sp e	13. 2.42
				Klier Siegfried Dipl.-SpL		Sp k	12. 7.51

¹ Lehrbeauftragter an d. Univ. Duisburg

Zum Totengedenken am Ehrenmal auf dem Schulhof

*Zum letzten Mal aus unserer Mitte
Euch unser Gruß entgegenklingt,
die Ihr fröhlichen Herzens nun lenkt Eure Schritte
ins Leben, wo Euch Hoffnung winkt –*

Wer hat nicht die Worte und den Klang des Liedes noch in den Ohren, mit dem der Chor alljährlich die Abiturienten unseres Gymnasiums verabschiedete.

Die meisten von uns zogen nach dem Abitur 1943 in den Krieg. Soldaten wurden gebraucht. Die Gymnasialzeit wurde auf acht Jahre gekürzt. Diejenigen von uns, die älter als Geburtsjahrgang 1925 waren, wurden schon vor dem Abitur einberufen und erhielten den Reifevermerk.

Der noch kurz zuvor auswendiggelernte Horazvers: *Dulce et decorum est pro patria mori* bekam eine fragwürdige Bedeutung.

Viele von uns sind diesen schicksalsschweren Weg gegangen – wie das Gesetz es befahl.
Wir gedenken unserer gefallenen und verstorbenen Conabiturienten:

Alois Boppard	gefallen 1942
Werner Böhmken	vermißt 1945
Heinz Fobbe	gefallen 1945
Erich von Haxthausen	gefallen 1945
Karl Helle	verstorben 1977
Alfons Helmers	vermißt 1943
Theo Holzkamp	gefallen 1943
Hermann van Kempen	verstorben 1943
Walter Kortüm	gefallen 1944
Edmund Körtzgen	verstorben 1982
Herbert Ludwig	verstorben 1992
Bruno Meyerkamp	gefallen 1944
Hans-Helmut Neumann	gefallen 1945
Wilhelm Pricken	vermißt 1943
Winfried Rother	gefallen 1945
Balduin Werner Schmidt	vermißt 1942
Wolf-Dieter Schulte	gefallen 1943
Heinz Schwarberg	verstorben 1987
Hermann Surholt	gefallen 1943
Ewald Teschner	gefallen 1944
Günter Teske	gefallen 1943
Johannes Tönshoff	gefallen 1945
Gerd Weihe	vermißt 1944

Unsere früheren Lehrer schließen wir in dieses Gedenken ein.
Möge Gott ihnen das ewige Leben schenken in Vollkommenheit und Herrlichkeit.

Unsere Toten

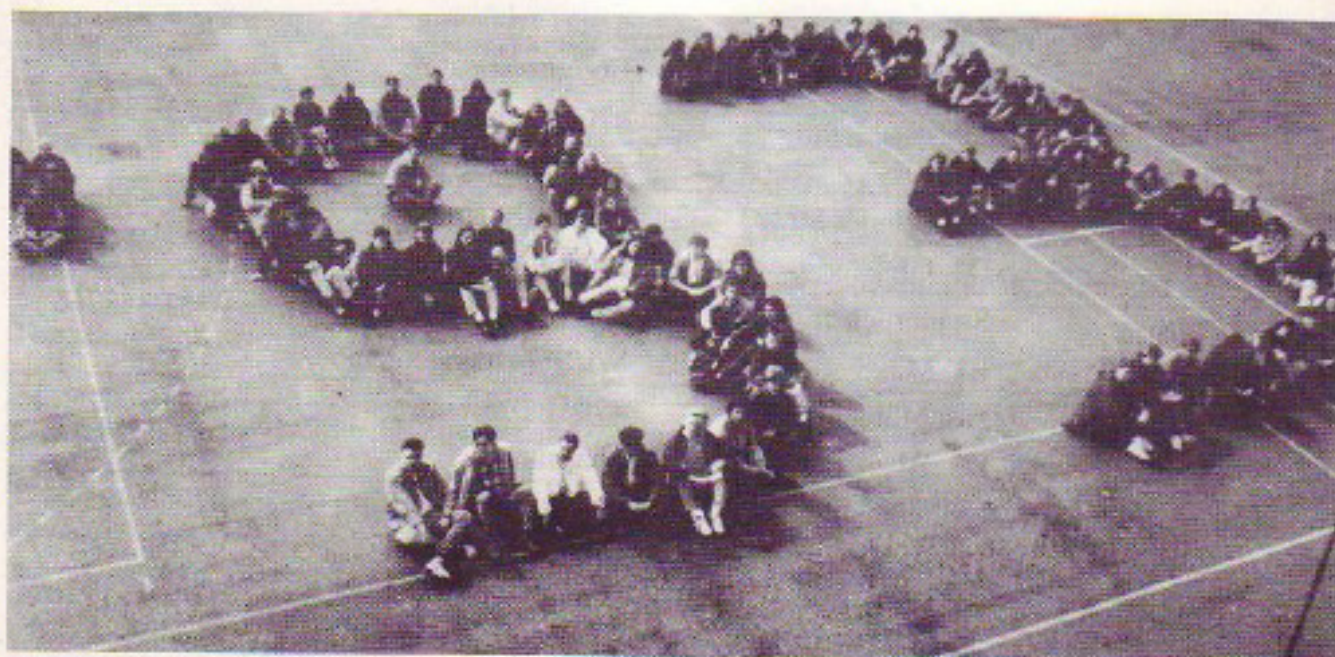
Dr. Helmut Pieper (Lehrer)	* 30.3.1927 † in 1971
Prof. Dr. Guntram Bischoff (1944/45)	* 11.9.1927 † 5.12.1988
Oskar Theine (1917)	* 1.6.1899 † 23.1.1990
Wolfram Specht (1929)	* 10.8.1909 † in 1991
Dr. Skender Cupisti (Freundeskreis)	† 23.4.1991
Hans Raab (1929)	* 26.6.1908 † im August 1991
Dr. Hanns Pastor (1932)	* 8.7.1912 † 16.12.1991
Armin Kerker (1963)	* 31.7.1943 † 11.2.1992
Andrea Bürgel (1983)	* 14.5.1964 † Anfang 1992
Herbert Ludwig (1943)	* 15.9.1925 † in 1992
Werner Koppen (Lehrer)	* 13.1.1914 † in 1992
Wilhelm Abolt (1932)	* 12.9.1912 † 3.1.1993
Dr. Jürgen Guzy (1962a)	* 11.9.1942 † 7.1.1993
Hermann Brinkert (1938)	* 29.7.1920 † 18.1.1993
Dr. Joseph Billigmann (1936)	* 22.4.1918 † 13.3.1993
Wolfgang Schulte (1944/45)	* 27.8.1926 † 19.3.1993
Dr. Willi Schumacher (1934)	* 28.3.1913 † 14.4.1993
Dr. jur. Ernst Victor Kessler (1933)	† 15.5.1993
Heinz Coubier (Kuhbier) (1925)	* 25.5.1905 † 1.8.1993
Karl Heinrich Muschiol (1929)	* 12.7.1909 † 16.10.1993
Fritz Geier (1930)	* 1.8.1911 † 23.11.1993

Abiturienten 1993

Albrecht, Silke
 Backes, Andre
 Barbutescu, Bogdan
 Beck, Ludwig
 Becker, Susanne
 Beilich, Martin
 Beissel, Oleg
 Blümel, Kirsten
 Bolze, Stefanie
 Bonert, Michael
 Braun, Heike
 Bross, Friederike
 Büschkes, Markus
 Christe, Julia
 Claus, Andreas
 Culha, Arzu
 Darlinger, Dirk
 Denne, Andreas
 Dietzmann, Tanja
 Dumke, Holger
 Eckelkamp, Joris
 Enkling, Norbert
 Eßmann, Jörg
 Evertz, Marc
 Feldkamp, Jens
 Fieml, Boris
 Flick, Andreas
 Gaida, Sandra
 Gerhards, Sonja
 Görz, Dirk
 Grabowski, Tanja
 Grodorzki, Andre
 Günday, Hilal

Hagemeyer, Eva
 Hagenbuck, Christian
 Heckmann, Mona
 Heintges, Manon
 Helwig, Henning
 Hinnenberg, Christina
 Hitzbleck, Dirk
 Horst, Philip
 Hovemann, Arnd
 Ingenpaß, Christopher
 Jöris, Dirk
 Kavzan, Andre
 Kehnert, Johannes
 Klucken, Andrea
 Knoppik, Steffen
 Kreppe, Stephan
 Krüger, Alexandra
 Kunze, Anne
 Kunzmann, Daniela
 Kurowski, Andre
 Lehmann, Stefan
 Lissen, Heike
 Losemann, Vera
 Magnei, Stefan
 Maslowski, Peter
 Messelken, Peter
 Michalak, Tim
 Montag, Wibke
 Neumann, Frank
 Nowak, Frank
 Ockert, Tim
 Övüc, Nilüfer
 Özcan, Kubilay

Pape, Michael
 Radulovic, Marko
 Rehr, Imke
 Rother, Jens
 Rover, Florian
 Rübing, Sabine
 Saalwächter, Alexandra
 Schäfer, Maren
 Schönkel, Jan-Erik
 Schmidt-Vollmer, Elke
 Schneider, Matthias
 Schoenholz, Stephan
 Schulz-Loerbrocks, Götz
 Schweißhelm, Anke
 Schwickert, Axel
 Steinhaus, Jörg
 Steven, Martin
 Strube, Tessa
 Swoboda, Andreas
 Theberath, Bernd
 Theis, Jöen
 Timmer, Jan
 Tummes, Cornelia
 von Tschischwitz, Ilka
 Vygen, Gesa
 Warwel, Thorsten
 Weber, Patricia
 Weiß, Gerrit
 Wickrath, Britta
 Witt, Marc
 Witte, Wolfgang
 Wosch, Arkadiusz





die Kunde verbreitete sich rasch, die Schwimmbahn wurde weggefahren und mit großen Netzen gefischt, durch die endlich die Reiche aufgefangen wurde. Er hatte wahrscheinlich einen Schlaganfall bekommen. Das Baden in diesem Canal genügte uns aber durchaus nicht. Viel amüsanter war das Schwimmen im offenen Rhein, das freilich, und mit Recht, verboten war. Siebzehn- oder achtzehnjährige Jünglinge, die für die Schwimmkünste der Cimbern und Teutonen im Rhodanus schwärmten, suchten aber leicht die Gefahr auf, und setzen sich über weise und schützende Gesetze hinweg. Wir gingen in die Weidengebüsche am Rhein, wohin uns so leicht kein Lehrer folgen konnte, auch der Director nicht, der sonst gern auf die Suche ging, weil man manchen Sprung wagen mußte, um auf die Rheinsandbänke zum Auskleiden zu kommen. Vom sicheren Versteck aus schwammen wir in die Wellen des Vater Rheinus, besonders wenn Dampfer und Schlepper vorbeikamen, deren Radkassen wir uns thunlichst näherten, um die Wellen aus erster Hand zu erhalten. Auf unseren Stuben besuchten wir uns oft. Die Mehrzahl der Gymnasiasten bestand aus Externen, meist rheinischen Beamten- und Predigerföhnen. Unsere Stube hatte eine besondere Anziehungskraft. Sie war groß und hatte ein Sopha. Dazu spielte ich die Guitarre. Ich kannte alle alten Volkslieder aus des Knaben Wunderhorn und sang alle neuen auf, was ich heute noch liebe, wenn es gute Volkslieder sind. Heut zu Tage lernt die Jugend miserable Theater-Couplets. In Erinnerung an diese alten Zeiten schlug mir jüngst scherzend ein Genosse dieser Tage vor, ich könne wohl die Stelle des alten Barden vom Drachensfels einnehmen, der vor einigen Jahren gestorben ist.

wird fortgesetzt

Der deutsch-englische Austausch 1993

Ein Brief aus Hurstpierpoint

Am 22. September kamen 15 Schüler von Hurstpierpoint College im Düsseldorfer Flughafen an. Das war wohl der erschreckendste Moment, als wir darauf warteten, daß wir unseren Austauschpartnern vorgestellt werden sollten. Ob wir wohl miteinander auskommen würden?

Sobald wir ^{uns} aber in das Auto unserer Gastgeber setzten, merkten wir, wie nett und freundlich die Familien waren. Wir sind alle sehr gastfreundschaftlich aufgenommen worden.

Am nächsten Tag trafen wir uns alle auf dem Schulhof. Hier erlebten wir die nächste Überraschung: es wimmelte dort von Schülern - Jungen und Mädchen in jedem Alter zwischen 10 und 19, ^{und keine Schuluniform} in Hurstpierpoint sind wir nur 350 Schüler und wir kommen außer in der Kapelle fast nie zusammen. Sogar das Schulgebäude wirkte einschüchtern.

An diesem ersten Tag sollten wir den U-Bahnbetriebshof ^{in Cronwall} besichtigen und dann eine Sanderfahrt ^{mit} der neuen Stadtbahn nach Düsseldorf ^{machen}. Wir machten dort eine Stadtbummel und kauften Geschenke für unsere Familien.

Andere Ausflüge wurden arrangiert: wir gingen zum Zoo und amüsierten uns ^{sehr} bei der Delphinenshow. Für viele von uns war der Besuch ins Lehmbruck Museum etwas ganz Neues aber eben etwas Interessantes.

Das Schulleben war für uns auch ganz anders.

Die Schulstunden fingen sehr früh an und waren länger als bei uns. Wir freuten uns aber über das frühe Ende des Schultags. Leider konnten wir wegen des schlechten Wetters nicht wie planmäßig rudern, aber das internationale Fußballspiel machte viel Spaß. Unsere Gastgeber gewannen 6-5, aber dieses Resultat haben wir dann eine Woche später in Hurstpierpoint umwerfen können.

Wir haben alle viel gelernt und die Woche auch sehr genossen und wir möchten allen danken, die dafür verantwortlich waren.

Simon Pockett
James Ratcliff
Richard Webster



Schüleraustausch 1993 mit Toronto

Gastfreundschaft von großer Herzlichkeit

Es war sicherlich ein glücklicher Zufall, daß ein Alcabituriene unserer Schule, Herr *Wilfried Scheffler* (Abitur 1962), im Mai 1991 auf dem Wege nach Toronto/Kanada, um dort die Leitung des Goethe-Institutes zu übernehmen, in Duisburg, seinem Heimatort, Station machte und auch seiner alten Schule, dem Landfermann-Gymnasium, einen kurzen Besuch abstattete.

Das Landfermann-Gymnasium war schon lange auf der Suche nach einer Partnerschule in Noedamerika, aber bisher waren alle Versuche fehlgeschlagen, in einer amerikanischen Zentralregion eine solche Partnerschule zu finden. Um so überraschter waren wir dann, als im Dezember 1991 von der Lord Elgin High School in Burlington, Ontario, ca. 40 km von Toronto entfernt, ein Brief eintraf, in dem uns der Schulleiter dieser Schule, Herr *Di Ianni*, mitteilte, daß seine Schule zusammen mit der Nelson High School im gleichen Ort bereit und interessiert sei, mit dem Landfermann-Gymnasium in Kontakt zu treten und einen Schüleraustausch aufzubauen. An beiden Schulen würde, wenn auch nur von einer Minderheit, Deutsch gelernt, und so seien die besten Voraussetzungen gegeben.

Zunächst fand ein reger Briefwechsel zwischen den beiden Schulen statt über Termin, Kosten, Begleitung und Planung des ersten Austausches, und im April 1993 war es dann soweit: 10 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10-12

machten sich mit zwei Begleitern (Frau Dr. Hergt und Herr Westhölter) während der Osterferien für drei Wochen auf die weite Reise und den langen Flug nach Toronto.

Schon der Empfang nach rund 9stündigem Flug am Flughafen Toronto durch die Deutschlehrer der beiden Gastschulen, Herr Hermann Koeppel und Frau Barbara Smith, und durch die Gastfamilien war von einer solchen Herzlichkeit, daß sich alle gleich wie zu Hause fühlten und ein Heimweh gar nicht erst aufkommen konnte.

Am nächsten Vormittag fand die Begrüßung unserer Austauschschüler durch die Schulleiter der beiden High Schools statt. Die deutschen Schüler verteilten sich mit ihren kanadischen Partnern in die verschiedenen Kurse und nahmen von da an regelmäßig am Schulunterricht in den beiden kanadischen Schulen von 8:45 Uhr bis gegen 16:00 Uhr nachmittags teil. Die Unterrichtsteilnahme wurde unterbrochen durch Ausflüge nach Toronto, zu den Niagarafällen, in die kanadische Seenlandschaft, zum Besuch eines Baseballspiels und zu gemeinsamen Gruppenabenden in kanadischen Familien.

Überraschend für uns Deutsche war immer wieder die Gastfreundschaft in den beiden Schulen und in den kanadischen Familien. Da in Kanada Menschen verschiedener Hautfarbe und kultureller Herkunft friedlich miteinander leben, erhielten unsere Schüler neben der Gelegen-

heit, praktisch Alltagsenglisch aktiv zu sprechen, auch einen bleibenden Eindruck von dem kulturellen Zusammenleben der Kanadier.

Von 7. - 28. Juni 1993 erfolgte dann der Gegenbesuch der kanadischen Schülergruppe unter der Leitung von Herrn Koeppel hier in Duisburg. Dank der Unterstützung der Commerzbank konnte den kanadischen Schülern ein 5-tägiger Aufenthalt in der alten und neuen Hauptstadt Berlin ermöglicht werden.

Es ist zu wünschen, daß sich der Austausch und die entstandenen Bekanntschaften in den nächsten Jahren fortsetzen und sich vielleicht – neben der Förderung des Englischsprechens und des Erlebnisses des Lebensstiles der Kanadier und ihres multikulturellen Zusammenlebens – mit der Zeit zu Freundschaften weiterentwickeln. ◆◆◆

Peter Westhölter, OS/D



Nachrichten des Landfermann-Bundes

Einladung zur MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Die nächste Mitgliederversammlung des Landfermann-Bundes wird festgelegt auf

Montag, den 16. Januar 1995 – 19.00 Uhr
in der Aula oder dem Lehrerzimmer des Gymnasiums.

Tagesordnung:

1. Bericht des Ersten Vorsitzenden
2. Bericht des Schatzmeisters
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Entlastung des Vorstandes
5. Neuwahl des Vorstandes
6. Neuwahl der Kassenprüfer
7. Verschiedenes

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

MITGLIEDSBEITRAG/SPENDEN

Die den „blättern“ beigelegten Zahlscheine haben wie immer (dringenden) Aufforderungscharakter. Ihr Beitrag und Ihre Spende machen all das erst möglich, was die Schule – der engagierte Lehrer in unserem Gymnasium – den Schülern heute über die Wissensvermittlung hinaus bieten kann und soll: musische, sportliche und soziale Aktivitäten, Begegnungen mit ausländischen Schülern, Vorträge in den „Abenden im Landfermann-Gymnasium ...“

Der Jahresbeitrag – vielleicht nutzen Sie die Zahlkarte auch für einen vergessenen Beitrag eines vergangenen Jahres – beträgt immer noch DM 10,- für Personen mit Einkommen, DM 5,- für Mitglieder in der Berufsausbildung.



Es wäre erfreulich, wenn Sie die genannten Beiträge als untere Grenze Ihres Beiträge betrachten würden. Wir sehen eine Menge zusätzlicher Aufgaben auf uns zu kommen, die direkt den Schülern, ihrer Ausbildung und damit unserer Zukunft zugute kommen.

All denen, die in der Vergangenheit einer kleinen, größeren oder großen Spende den Vorzug gaben und es auch in Zukunft damit so halten wollen, sei an dieser Stelle besonders gedankt.

Satzungsgemäß sind Beiträge und Spenden steuerabzugsfähig. Ihr Einzahlungsbeleg gilt bereits als Spendenbescheinigung für Ihr Finanzamt (nur bis DM 100,-), wenn Sie das beigelegte Formular benutzen oder dieses an ein neuartiges Überweisungsformular anheften. Sollten Sie einen Betrag von mehr als DM 100,- spenden, wird Ihnen der Schatzmeister nach Eingang des Geldes eine gesonderte Spendenbescheinigung schicken.

Die Konten des Landfermann-Bundes e. V.
200 301-349 • Stadtparkasse Duisburg
(BLZ 350 500 00)
127 41-437 • Postgiroamt Essen
(BLZ 360 100 43)

ADRESS-WECHSEL

Leider haben wir immer wieder nicht zustellbare „blätter“, weil Ihre Anschrift nicht mehr stimmt. Das kostet Porto und Recherchen – Deshalb: Wenn Sie Ihre „blätter“ weiterhin beziehen wollen, kurze Info bei Umzug!

Mit freundlichem Gruß
Peter Hoffmann
1. Vorsitzender

<input checked="" type="checkbox"/>	Unbekannt
<input type="checkbox"/>	Unbekannt verzogen
<input type="checkbox"/>	Anschrift ungenügend
<input type="checkbox"/>	Verstorben
<input type="checkbox"/>	Prima erloschen
<input type="checkbox"/>	Vorweigert
<input type="checkbox"/>	
Bezirk: 472261 M	

Q: 09/05

Grußwort für die Abiturientia 1943 bei der Abiturfeier des Landfermann-Gymnasiums

Duisburg am 26.6.1993 (Tonbandnachschrift)

Verehrte Festversammlung!

Das hätte ich mir nicht träumen lassen, daß ich zweimal im Leben in dieser Schule für meine Abiturientia sprechen würde. 1943 war alles ganz anders als heute. Die Farben, in denen dieser Gegensatz gemalt werden muß, sind düster. Unseren Abituraschied nahmen wir in einer Stadt, die zu einem Trümmerfeld des Luftkrieges geworden war. Wir hatten die Stadt brennen sehen, wir hatten unsere Schule brennen sehen, so wie wir auch vorher die Synagoge brennen gesehen hatten. Und die Freiheit, in die man uns entließ, bedeutete für uns die Unfreiheit, in einem schon verlorenen Krieg unsere Haut zu Markte tragen zu sollen für Zustände, für Gesinnungen und Geschehnisse, die nicht hätten siegen können und nicht siegen durften. (Beifall)

Damals sind wir gegen eine Koalition von fünf Kontinenten gestellt worden: niemand von uns konnte ahnen, daß fünfzig Jahre später einmal die gleiche Weltgemeinschaft die Frage an uns richten würde: "Was wollt ihr tun, um für Frieden und Gerechtigkeit in fünf Kontinenten mit einzutreten?" Damals, bei der Abiturfeier 1943, stand schon die Hälfte der Abiturientia bei der Wehrmacht; einer war schon verwundet, mein Nebenmann heute fuhr schon auf einem Schlachtschiff im Eismeer.

Mehr als ein Drittel von uns kam nicht zurück. Und wir Übriggebliebenen stellen uns jetzt die Gewissensfrage, wenn wir ihre Namen hören: Warum Du, warum nicht ich? Was bedeutet das, daß ich übrig geblieben bin? Was kann das anderes bedeuten als Begnadigung, als Gnade und Hoffnung auf Bewährung?

Nun laufen wir in der Zielgeraden unseres beruflichen und wohl auch irdischen Lebens. Wir gehen durch diese Stadt und fragen uns: Ist es das, was wir gewollt haben? Wie ist es gekommen, daß wir jetzt mehr Fragen als Antworten, mehr Probleme als Lösungen denen überlassen, die nach uns gekommen sind und heute von der einmaligen Prüfung ihrer schulischen Reife in die dauernde Prüfung des Lebens übergehen sollen?

Unseren Jahrgang hat die Zeit von fünfzig Jahren bescheiden gemacht. Was ich noch zu sagen habe, soll sich beschränken auf drei kurze Vorschläge, wie sie sich aus der Wiederbegegnung mit der alten Schule ergeben.

Erster guter Rat: Halten Sie an Ihren Schulfreundschaften fest! Für uns waren sie ein Schatz! (Beifall) Niemals im Leben werden Sie leichter und schöner Freundschaft auf Dauer schließen können, als wie es Ihnen in der Schule möglich war.

Zweitens und bildlich gesprochen: Werfen Sie Ihren Schulsack nicht weg! Sie werden ihn noch brauchen, und er wird Ihnen noch guttun. Weiterlernen müssen wir alle, und umlernen muß man auch manchmal. Das, was wir gelernt haben in unserer Schulzeit, hat sich in vielem von Jahrzehnt zu Jahrzehnt mehr bewährt. Und nachdem ich schon von der brennenden Synagoge gesprochen habe, ist es auch nötig, daß ich das andere sage: Es ist einer meiner Lehrer an dieser Schule gewesen, der den Mut hatte, im Anblick der Synagoge mir, dem Tertianer, das Gewissen zu schärfen, wie es kein anderer Erwachsener mir damals getan hat. (Gemeint war Stad.Rat Dr. Oskar Schroeder, der mir auf dem Schulweg den Rauch der brennenden Synagoge zeigte und sagte: "Heute habe ich mich zum ersten Male im Leben geschämt, ein Deutscher zu sein.")

Und nun zum Dritten: Halten Sie Verbindung mit ihrer alten Schule! Auch im Lehrerkollegium wird nur mit Wasser gekocht, aber wo ist das denn nicht so auf dieser Welt? Und ich jedenfalls habe nie wieder im Leben so viele Menschen gehabt, die mir haben helfen und mich als jungen Menschen haben fördern wollen, als unter dem Kollegium dieser Schule in jenen Jahren. Unsere Schule war zwar nicht grundsätzlich anders als die Gesellschaft, wie hätte sie das auch sein können? Aber für manche unter uns war diese Schule ein Schutzraum und für viele ein Freiraum, den wir nötig hatten und der gut für uns war.

Was soll ich zum Schluß der Abiturientia 1993 wünschen? Dreierlei, was wir alle brauchen können: eine Chance, aber eine ehrliche, – Mut zum aufrechten Gang – und Licht am Ende des Tunnels. (Beifall) ◆◆◆

Victor Brüssermann
Abiturjahrgang 1943

Deutsche Betriebskassen

Auf dem Foto: Die Eisenheimer Arbeiterinitiativen



Wohnhaus in der
Eisenheimer Straße, um 1925

eine Gründung der Gutehoffnungshütte war. Entwicklung und Architektur, Anbindung an die Infrastruktur und der Zusammenhang von Arbeit und Wohnen wurden untersucht. Schließlich beschäftigte man sich mit dem erstaunlichen Erfolg der Eisenheimer Arbeiterinitiative.

In den sechziger Jahren ließ man die Siedlung verfallen, da man eine Sanierung für nicht lohnend hielt. Die Neubaupläne sahen den Abriß der Häuser vor, nur einige Siedlungshäuser sollten erhalten bleiben. An die Stelle der Siedlung sollte eine lockere Mischbebauung treten, bestehend aus zweistöckigen Mietshäusern und Eigenheimen. Zu diesem Zeitpunkt trat eine Projektgruppe der Fachhochschule Bielefeld unter der Leitung von Roland Günter auf den Plan. In zahlreichen Studien wies sie auf das ge-

wachsenen Netz sozialer Beziehungen zwischen den Bewohnern hin, sie belegte die spezifische Wohnqualität. Auf der Arbeit der Projektgruppe baute die Arbeiterinitiative der Eisenheimer auf. Durch zahlreiche Aktionen gewannen die Eisenheimer das Interesse der Öffentlichkeit, und es gelang ihnen, die Abrißpläne zu stoppen und eine schonende Modernisierung der Siedlung durchzusetzen, die 1982 abgeschlossen wurde. Damit gaben sie auch überregional den Anstoß für eine sich schnell ausbreitende Bewegung gegen den Abriß von Arbeitersiedlungen.

In einem ehemaligen Waschhaus richtete die Arbeiterinitiative Eisenheim ein Arbeiter-Museum ein. In diesem wurden Möbel und Geräte des täglichen Gebrauchs gezeigt. Eine Fotodokumentation belegte die Geschichte der Arbei-

terinitiative. Mitte der achtziger Jahre übernahm der Landschaftsverband Rheinland das Museum, das dem Rheinischen Industriemuseum angeschlossen wurde, dieses versteht sich als Museum für Industrie- und Sozialgeschichte.

Aus ihrer Beschäftigung mit Geschichte, Funktion, Struktur und Architektur der Siedlung sowie ihrer Rettung durch eine Bürgerinitiative erstellten die Schülerinnen und Schüler eine dokumentarische Ausstellung, die sie in einem der Erdkunderäume einer größeren Schulöffentlichkeit zugänglich machten. ◆ ◆ ◆

Dieter Kunze, OStR

Deutsche Befindlichkeiten

„Auf nach Beeskow ...“ vom 24. bis 29. September 1993

„Nach diesen Angaben
dürfte nichts mehr
schiefehen“

Dies stand unter dem letzten
einer ganzen Reihe von sorgsam ausgearbeiteten Vorbereitungs-

Merkblättchen, die Herr Aus der Fünften jedem Teilnehmer

in regelmäßigen Abständen zu-
kommen ließ. (Die Teilnehmer
kamen aus der 11., 12. und 13.
Jahrgangsstufe.)

Schade nur, daß bereits in Duisburg
fünf Minuten nach Besteigen des Zuges
durch einen Lokschaden alle geplanten
Abfahrts- und Umsteigezeiten hinfällig
wurden. So kamen wir dann auch erst
mit zwei Stunden Verspätung in
Beeskow Hbf. an.

Beeskow ist eine 9000-Einwohner-
Kreisstadt, die zwischen Berlin und
Frankfurt/Oder an der Spree liegt. Un-
tergebracht waren wir im Jugend-Öko-
Hof (einem ehemaligen Pionierhaus), in
dem auch einige der Beeskower Schüler
übernachteten, die bereits bei der ersten
Begegnung Anfang Mai im Rahmen
der Duisburger Akzente dabei waren.
Damals hatten sich eine Klasse aus
Beeskow und eine Gruppe von Schülern
des Landferrmann-Gymnasiums zu Ver-
anstaltungen und Diskussionen in
Duisburg getroffen, bei denen es um das
gegenseitige Kennenlernen der jeweili-
gen Lebensbedingungen und die Mög-
lichkeiten der Verständigung zwischen
Ost und West ging. Dabei entwickelten
sich nicht zuletzt aufgrund der selbst or-
ganisierten Freizeitaktivitäten engere
Kontakte zwischen einigen Schülern,
die den Wunsch äußerten, den Duis-
burgern einen Gegenbesuch in Beeskow
zu ermöglichen und damit den Aus-
tausch zu intensivieren.



In Beeskow standen dann unter anderem die Besichtigung von Potsdam und dem Schloß Sanssouci, eine Berlinfahrt (Brandenburger Tor, Reichstag, Alexanderplatz und Kurfürstendamm) und eine fachkundige historische Führung durch die Beeskower Innenstadt.

In Frankfurt an der Oder besuchten wir die wiedereröffnete Viadrina-Universität, die sich um den kulturellen Austausch innerhalb Europas, insbesondere aber mit Polen, bemüht (Anteil der polnischen Studenten in der Viadrina: ca. 30%).

Trotz zahlenmäßig starker Beteiligung der Beeskower Schüler an den Ausflügen kam es nicht immer zur gewünschten Vertiefung des Kontaktes.

Dies lag zum einen daran, das nur fünf oder sechs, allerdings persönlich stark engagierte Gastgeber mit den Duisburgern im Jugend-Öko-Hof zusammenwohnten, aber auch an der zum Teil sehr unterschiedlichen politischen Einstellung der Duisburger Schüler auf der einen Seite und der Beeskower andererseits. Das wurde besonders bei der abschließenden Diskussion am Mittwochmorgen deutlich, bei der zum Thema „Deutsche Befindlichkeiten“ allerdings fast ausschließlich über die Ausländerproblematik und den Rechtsradikalismus geredet wurde. Hierbei zeigte sich, daß ein großer Teil rechtsorientierter Schüler nationalen Argumenten nicht zugänglich war, was schon bald dazu führte daß sich die Diskussion

im Kreis drehte und schließlich abgebrochen wurde.

Doch trotz oder gerade wegen dieser Differenzen besteht von beiden Seiten ein Interesse an der Weiterführung dieses Austausches, da sich zum Teil Freundschaften oder doch zumindest gute Kontakte zwischen den einzelnen Teilnehmern ergeben haben. Bei einer zweiten Auflage von „Auf nach Beeskow ...“ könnte man diese Erfahrungen dazu verwenden, den an sich schon eindrucksvollen und spannenden Austausch noch intensiver zu gestalten.



Lisa Jaritz,

Christian Winter,

Nikolai Zinkler (Jahrgangsstufe 13)



Führung durch den Ökoskern

Julius Thikötter erlebt das alte Duisburg

Fortsetzung der Jugenderinnerungen des Theologen

— 133 —

Die Stadt Duisburg bot nun nicht, wie das alte *Flametum* und *monasterium ad Eilham* dem Scholaren die mondbeglänzte Zauberacht der Romantik. Zwar war auch Duisburg einst ein fränkischer Königshof gewesen, woran noch der Name: Die Burg, erinnerte, obschon es nicht das alte *Dispargum* ist, von dem der Franke Chlojo durch die *silva carbonensis* in das römisch-gallische Gebiet vordrang (es lag in Belgien). Auch eine Reichssynode war in Duisburg gehalten. Reste der alten Stadtmauer, die Namen der alten Thore, auch zwei Wälle, der kühle Wall, mit schönen Ulmen bepflanzt, und der Sonnenwall waren noch vorhanden. Die Stadt war aber eine Industriestadt geworden. Der Tabak, der Zucker und die Seife führten die Herrschaft, das Eisen ist erst in der Neuzeit hingekommen. An die alte Universität erinnerte nur noch die Straße mit gleichem Namen. Dennoch bot die Stadt Duisburg und ihre Umgebung des Interessanten genug. Rhein wie Ruhr waren ihr tributpflichtig. Beide waren durch einen Canal verbunden. Der Duisburger Hafen lag voll von Rhein- und Ruhrschiffen. Im Frühling gab es mächtige Ueberschwemmungen. Zuweilen bin ich auf den Thurm der schönen Salvatorkirche gestiegen, um die Fluthen zu überschauen. Dann glich Duisburg einer Insel, in einem großen See gelegen. War die Ueberschwemmung mit Sturm verbunden, oder der Eisgang gehemmt, oder gar ein Deich gebrochen, so wurde sie für die Landleute in der Umgebung sehr gefährlich, sie mußten ihre Häuser verlassen und auf Rähnen sich nach Duisburg flüchten. Bot die Umgebung Duisburgs nach Westen, jenseits des Rheines, und nach Norden, stromabwärts, das Bild der rheinischen Tiefebene im Schmucke von grünen Weiden und Saatzfeldern, so zeigte der Blick nach

Oft die Ausläufer der Ruhrberge. Hier lag auch der berühmte Duisburger Wald, von dem die Sage ging, es seien früher wilde Pferde darin gewesen, wohl eine Ausschmückung der Thatfache, daß in grauer Vorzeit starke Pferdezucht in der Gegend betrieben sei. Wir dachten dabei an Uspeter und Tencterer und die germanischen Reiterhaaren, die dem Caesar so oft den Sieg verschafft haben. Nach meiner Zeit ist in diesem Walde ein colossales germanisches Gräberfeld mit zahllosen Urnen aufgefunden worden. Auf dem linken Rheinufer lief die alte römische Heerstraße, an der einst römische Castelle lagen, das alte Novesia (Neuß) und das von der Sage geschmückte Heiburgium, wo jetzt zahlreiche Ausgrabungen stattfinden, an die man damals noch wenig dachte. Mit den Bürgern der Stadt selbst kamen wir wenig in Berührung. Wir Gymnasten waren auf uns gewiesen und hielten um so treuer zusammen. Ich will keinen eingehenden Vergleich zwischen Duisburg und Münstereifel ziehen und nur einige Bemerkungen machen. War der Charakter des Gymnasiums in letzterer Stadt ein streng katholischer, so trug Duisburg einen völlig evangelischen. Es gab zwar auch katholische Schüler, aber ihre Zahl war sehr klein. Ihr Religionslehrer war der als altkatholischer Professor bekannt gewordene Michetis. Ich konnte ihm in späterer Zeit einmal eine große Freude machen, indem ich ihm zu einem Vortrag über den Altkatholicismus vor sehr angesehenen Leuten und darauf zu einem gemeinsamen convivium verhalf, wo wir an seiner Plato-Begeisterung uns mit begeisterten. Bei diesem evangelischen Charakter Duisburgs konnte daher auch die Disciplin keine so strenge sein, als auf der Erbin der alten Jesuitenschule. An den Mittwoch und Sonnabend Nachmittagen hatten wir



— 135 —

freie Hand. Wir konnten wählen zwischen Ausflügen nach Düßern zu Lackmann oder noch weiter auf der Müllheimer Chaussee nach Wintgens, oder an den Rhein ziehen, wo der Canal einmündet, zu Jüres. An allen drei Orten waren Kegelbahnen zu unserer Verfügung, die wir fleißig benutzten. Weiter über den Rhein oder nach Ruhrort zu gehen und dort einzufahren, war jedoch verboten. Zuweilen führte uns aber doch der Weg in letztere Stadt und zwar auf Pfaden, auf denen Niemand, wenigstens kein Lehrer, uns folgte. Das geschah bei den großen Ueberschwemmungen. Dann stiegen wir bei Duisburg an der „Kuhpot“ (Thor) in den Rachen und ruderten nach der Ruhrstadt. Es war das ein äußerst gefährliches Unternehmen. Oft stieß der Rachen an Baumstämme oder sonstige Hindernisse, und mehr als einmal drohte die Gefahr des Kenterns. Wir sind aber immer ohne Unfall abgekommen. Die Rückfahrt war stets gefährlicher, als die Hinfahrt und nicht nur der Dunkelheit wegen. Wir hatten zwar keinen Ruderclub, so etwas kannte man noch nicht, aber einige von uns, besonders ein in Berlin später als Stadtrichter gestorbener A. F., hätte in Oxford oder Cambridge bestehen können. Das Baden war in Duisburg nicht verboten, sondern wurde vom Gymnasium sehr gepflegt. Wir hatten im Canal eine eigene Schwimmbahn und einen eigenen Lehrer. Er war ein vorzüglicher Schwimmer und Taucher, dennoch ist er in unserer Gegenwart, ohne daß wir es merkten, ertrunken. Eines seiner Hauptstücke war, unter die Balken der Schwimmbahn zu tauchen und dort lange zu verweilen. Das war so oft und stets mit Glück geschehen, daß wir nicht ängstlich auf sein Wiederkommen warteten. Eines Tages blieb er aber so lange aus, daß wir besorgt wurden. Nun riefen wir Andere herbei,